Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 244. Freitag den 17. Oktober 1902. XX. Jahrg.

Die Toleranz des Liberalismus.

In der Presse wird neuerdings die Haltung des verstorbenen nationalliberalen Parteiführers Rudolf von Bennigsen dem preußischen Volksschulgesetz gegenüber besprochen und von der Linken natürlich über die Maßen als „männlich" und „erprobt" gepriesen. Der Verstorbene war zu jener Zeit bekanntlich Oberpräsident der Provinz Hannover; er hielt damals seine bekannte Rede, die in dem „flammenden" Aufrufe zur Bildung des „Rütlibundes" gegen die Regierung gipfelte. Wie nunmehr von einem Vertrauten von Bennigsens erzählt wird, habe ihm dieser mitbezug auf seine Reichstagsrede gesagt: „Ich bin darauf gefaßt gewesen, daß am nächsten Tage meine Entlassung als Oberpräsident auf meinem Schreibtische liegen werde. Bei nächster Gelegenheit ist aber der Kaiser mir durchaus huldvoll begegnet."

Aus diesen Worten geht hervor, daß sich Herr von Bennigsen durchaus bewußt gewesen ist, daß er nicht im Einklang mit seiner amtlichen Eigenschaft gehandelt hatte, als er in einer politischen Frage von grundsätzlicher Bedeutung für unser Staatswesen agitatorisch der Regierung entgegentrat. Gleichwohl fand er und fand es die Linke als durchaus angemessen, daß er nicht gemaßregelt wurde, und auch die Rechte hat in keiner Weise auf eine Maßregelung hingedrängt.

Wie ganz anders aber ist der Standpunkt der Nationalliberalen den Konservativen gegenüber! In der Kanalfrage schürten und hetzten sie bekanntlich gegen jeden Beamten, der als Abgeordneter, ohne sich irgendwie agitatorisch hervorzuthun, seiner Ueberzeugung gemäß gegen die Vorlage stimmte. Wie hetzen und höhnen sie noch jetzt, wenn einer dieser infolge ihres Drängens gemaßregelten Beamten wieder reaktivirt wurde! Dabei handelte es sich bei der Kanalvorlage keineswegs um eine grundsätzliche politische, sondern um eine wirthschaftliche Frage von mehr oder weniger lokaler Bedeutung.

Ebenso verhalten sich die Nationalliberalen gegenwärtig in der Zolltariffrage. Da wird von allen Ecken gegen die Konservativen gehetzt, die angeblich von der Regierung bevorzugt wurden und ihr doch „politisch schroff" gegenüberständen. Beispielsweise schreibt der „Hannoversche Courier", der Konservative bleibe in der Regel Parteimann, auch wenn er in die Regierung und Verwaltung berufen werde; er halte das für ganz selbstverständlich; als ebenso selbstverständlich werde es aber angesehen, daß der ausnahmsweise einmal in die Regierung und Verwaltung eingelassene Liberale seine Parteiangehörigkeit zurücktreten lasse.

Das ist eine Behauptung, die als absolut falsch bezeichnet werden muß. Wir können sogar getrost behaupten, daß Konservative, die in die Regierung berufen werden, nicht nur ihre Parteiangehörigkeit sofort zurücktreten lassen, sondern auch sorgsam bestrebt sind, sich in keiner Weise als Parteimänner zu bethätigen. Reichskanzler Graf Caprivi bezeichnete sich sogar selbst als einen konservativen Mann; hat nicht aber der Liberalismus und leider auch die Sozialdemokratie von seinem Wirken die größten Vortheile genossen? Hat er nicht seine Vertrauten und Rathgeber gerade im liberalen Lager gehabt? Fürst Hohenlohe dagegen hat stets seinen Ruf als Liberaler bewährt; von ihm haben die Konservativen nichts zu erwarten gehabt.

Wo wäre es auch jemals den Konservativen eingefallen, von einem ihnen nahestehenden Minister, so wie die Liberalen es von den Herren von Miquel und Möller ausdrücklich erwartet hatten, zu verlangen, daß er für größeren Einfluß der Partei auf die Politik Sorge trage? Der „Hannoversche Courier" aber versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß unser ganzer Regierungsapparat von einseitig konservativ-agrarischen Anschauungen beherrscht werde. Das müßte man nun aber doch nachgerade in der Zolltariffrage merken!

Am orginellsten aber ist wieder die „Kölnische Zeitung". Sie bringt eine Zuschrift aus angeblich konservativen Kreisen zum Abdruck, in der dem Grafen von Bülow deshalb die Leviten gelesen werden, daß Herr von Dallwitz als Personalreferent in das Ministerium des Innern berufen sei. Indirekt wird in dieser Zuschrift, die ganz gewiß nicht aus konservativen Kreisen stammt, dem Reichskanzler „Spiegelfechterei" vorgeworfen, um ihn natürlich gegen die „agrarischen Forderungen" scharf zu machen. Vergleicht man damit das Verhalten Bennigsens und die Toleranz, die von der „einseitig konservativ-agrarischen" Regierung damals geübt worden und gegen die die Konservativen nicht den geringsten Widerspruch erhoben haben, so ersieht man, wie unduldsam der Liberalismus sein würde, wenn er das Regierungssteuer in der Hand hätte, und wie anmaßend er auftritt, wenn er durch eigenes Verschulden einflußlos ist.

Politische Tagesschau.

Die Frage des Buren-Empfanges durch Kaiser Wilhelm ist, wie dem Wolffschen Bureau zur Berichtigung von Mittheilungen über Versuche, den Burengeneralen noch eine Audienz beim Kaiser zu erwirken, von zuständiger Stelle mitgetheilt wird, „in negativem Sinne entschieden und erledigt". Am Mittwoch Abend schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." überdies noch offiziös: „Nachdem sich die Audienz der Burengenerale bei dem Kaiser aus den bekannten Gründen zerschlagen hat, werden auch die amtlichen Kreise von der Anwesenheit der Generale in Berlin keine Notiz nehmen." Der offiziösen „Südd. Reichskorresp." wird aus Berlin geschrieben: „Die Thatsache, daß die Generle von Kaiser Wilhelm nicht unter seiner, sondern unter ihrer Bedingung empfangen sein wollen, steht fest, und dies macht den Empfang unmöglich. Die Bedingung der Generale ist, daß der Kaiser den Wunsch ausdrücke, sie zu sehen. Diese Forderung ist erst nachträglich aufgestellt worden." „Falls der Kaiser es wünscht," diese Klausel kehrt in den von burischer Seite kommenden Preßmeldungen immer wieder." Der Brüsseler Berichterstatter des „Standard" meldet, es sei mehr als wahrscheinlich, daß die Burengenerale die weitere Rundreise gänzlich aufgeben und nach kurzem Aufenthalt in London direkt nach Südafrika zurückkehren werden.

Im Reichstag stehen für Donnerstag die beiden Interpellationen über die Fleischtheuerung auf der Tagesordnung. Wie gemeldet wird, wird der Reichskanzler eine Beantwortung der Interpellation mit Rücksicht auf die schwebenden amtlichen Ermittelungen ablehnen. Deshalb werden schon am Donnerstag die Berathungen des Zolltarifs beginnen.

Die Abgg. Frhr. von Wangenheim, Dr. Roesicke und Dr. Hahn brachten im Reichstage die von ihnen bei der zweiten Berathung der Zollvorlage in der Kommission namens des Bundes der Landwirthe gestellten, aber abgelehnten Anträge auf Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle u. s. w. ein. — Die Vorstände der deutschen christlichen Bauernvereine waren am Mittwoch auf Einladung des zeitigen Vororts, des westfälischen Bauernvereins, in Berlin zusammengetreten, um namentlich bei dem jetzigen Stande der Zollverhandlungen sich über die Zollvorlage nochmals auszusprechen. Nach eingehenden Berathungen stimmten die Vorstände sämmtlicher Bauernvereine und zwar des westfälischen, badischen, bayerischen, schlesischen, ost- und westpreußischen, nassauischen, hessischen, Trierer, elsaß-lothringischen, mit Ausnahme des rheinischen Bauernvereins, folgender Resolution zu: „Die unterzeichneten christlichen Bauernvereine bedauern, daß die von ihnen gestellten Forderungen zum Schutze der heimischen Landwirthschaft keine Aussicht auf Realisirung haben. Um so entschiedener müssen dieselben aber beanspruchen, daß wenigstens die Kommissionsbeschlüsse, wenngleich dadurch der Landwirthschaft kein ausreichender Schutz zutheil wird, bestehen bleiben. Insbesondere sind die Mindestzölle für Getreide sowie für Vieh und Fleisch aufrecht zu erhalten. Die unterzeichneten Vereine erwarten daher die Zustimmung des Reichstages und der verbündeten Regierungen." Der rheinische Bauernverein hatte folgende Resolution eingebracht und befürwortet: „1. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die in der Eingabe der christlichen Bauernvereine vom Juni 1901 im Interesse einer Gesundung des deutschen Bauernstandes als nothwendig bezeichneten und begründeten Zollsätze für Getreide, Vieh sowie sonstige Produkte der Land- und Forstwirthschaft unter genereller Aufstellung eines Doppeltarifs weder die Interessen anderer Berufsstände schädigen, noch den Abschluß von langfristigen Handelsverträgen verhindern würden. 2. Wir sprechen die feste Erwartung aus, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen den Wünschen der Bauernvereine nach Möglichkeit entgegen-

---

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Ich hatte erwartet, hier alles in Ordnung zu finden, mein Fräulein, gleich werden meine Gäste erscheinen."

Die verweisenden Worte trieben ihr das Blut in die Wangen, aber sie biß die Zähne zusammen, kein Wort der Entschuldigung wurde laut. Auch Marie schwieg.

„Sie mögen jetzt nach den Kindern sehen, bis man nach Ihnen schicken wird. Und dann wäre es mir lieb, wenn Sie etwas Toilette machen wollten. Sie können doch für einige Stunden wohl die düstere Trauerkleidung ablegen; sie wirkt zu störend und unangenehm inmitten fröhlicher Menschen."

Der herbe Zug legte sich noch tiefer um des Mädchens Mund, aber sie neigte doch zustimmend das Haupt, als sie den Salon nun verließ.

Eine Stunde später bewegte sich dort eine bunte fröhliche Menschenmenge. Seidene Schleppen rauschten, dazwischen klang das Gesumm der Stimmen, Lachen und Scherzen. Hier ging ein Flüstern und Kichern durch einen Kreis junger Mädchen, die in ihrem Liebreiz wohl dazu angethan waren, Männeraugen zu entzücken. Die schönste unter ihnen war unstreitig Marie, „das holde Elfenkind."

War sie wirklich die schönste?

Hier im Salon vielleicht, aber drüben im Nebenzimmer stand eine, die mit ihr wetteifern konnte um den Preis der Schönheit, und die in diesem Kampf die Siegerin blieb.

Freilich, die Verschiedenheit war groß. Hier das liebliche, lachende Kind, sprudelnd vor Uebermuth — dort das stolze, ernste Mädchenbild mit den großen träumerischen Augen. Wer sie einmal erfaßte, der mochte sich schwer wieder losmachen von der fesselnden Erscheinung.

Freilich, der alte herbe Zug lag noch da um den kleinen Mund — er hatte sich eben nicht so schnell ablegen lassen wie das schwarze Trauergewand, das mit einem anderen aus mattblauem Wollstoff vertauscht worden war. Auch durch die blonden Flechten zog sich ein blaues Band, die welligen Haarmassen aus der weißen Stirn haltend.

„Ein schönes Mädchen" hatte sie der Hofrath genannt, und er hatte recht mit dieser Bezeichnung.

Ein eigener Zauber lag um die Erscheinung, etwas, das sich nicht enträthseln ließ.

Des Doktors Blick ruhte auch auf ihr, aber kalt prüfend — verächtlich zuckte es um seine Lippen.

Und dann wandte er sich geringschätzig ab, sein Auge suchte Marie.

Da saß sie, nicht ganz fern von ihm, mit strahlendem Gesicht, neben einem jungen Offizier, der dem schönen Wesen eifrig den Hof machte und sie gänzlich in Anspruch nahm.

Die jungen Leute waren beide so sehr in die Unterhaltung vertieft, daß sie auf nichts weiter achteten.

Erst als eine Bewegung entstand und ein junger, talentvoller Pianist an den Flügel trat, dort einige Akkorde angebend, schwiegen sie eine kurze Weile, um bald darauf in ihrer Unterhaltung flüsternd fortzufahren. Es war nicht sehr liebenswürdig, blieb auch nicht in den Grenzen des guten Tones, aber man sah es den beiden jugendlich frohen Menschenkindern nach, vielleicht bemerkte man es garnicht einmal.

Der junge Mann begann sein Spiel.

Es war kein rauschendes Tönegewirr, kein Bravourstück; eine einfache, klagende Volksweise zitterte aus den Tasten und wiederholte sich in den wundervollsten Variationen unter den fertigen Fingern des Künstlers.

Es war still geworden in der Gesellschaft, alle Aufmerksamkeit war auf das Spiel gewandt. Auch des Doktors Blick hatte bei den ersten Tönen das flüsternde Paar verlassen und sich auf den jungen Mann gerichtet, aber nur einen Augenblick, dann schweifte er unwillkürlich wieder hinüber zu der einsamen Gestalt am Büffet.

Sie war etwas vorgetreten, bis an die Portiere, welche das Zimmer vom Salon trennte. Den Oberkörper vorgeneigt, lauschte sie fast andachtsvoll der Melodie — in den großen Augen schimmerte es feucht.

Der letzte Akkord verklang eben, und der junge Musiker erhob sich von seinem Sitz. Ein Murmeln des Beifalls wurde laut, und viele der Anwesenden näherten sich ihm mit einem Kompliment. Aber er wehrte bescheiden ab.

„Mein Spiel war unvollständig", sagte er freundlich, „ich möchte erst jene Dame bitten" — er wies auf Elisabeth, die noch immer wie selbstvergessen in dem Rahmen der Thür stand — „demselben mit ihrer Stimme zu Hilfe zu kommen — ich hörte schon früher davon und hatte kürzlich Gelegenheit, mich persönlich davon zu überzeugen."

Er stand mit einigen schnellen Schritten neben Elisabeth.

„Wollen Sie mir gestatten, verehrtes Fräulein, Sie an den Flügel zu führen, um meinem geringen Spiel erst Werth und Weihe zu geben?"

Elisabeth war erschreckt zurückgetreten — die Röthe des Unwillens überzog ihre Stirn.

„Ich bedauere sehr", sagte sie kühl, „aber ich singe nicht, wenigstens nicht vor einem solchen Auditorium."

Sie wollte sich nach diesen Worten mit leichter Verbeugung vollends zurückziehen, aber der Baron stand schon vor ihr.

„Es ist möglich, mein Fräulein, daß dies Auditorium nicht Kunstverständniß genug besitzt, um ihr Talent voll würdigen zu können — dessen ungeachtet möchte ich Sie bitten, uns den Genuß nicht vorzuenthalten, sondern dadurch zur Unterhaltung meiner Gäste freundlichst mit beizutragen."

Das junge Mädchen wollte noch etwas erwidern, dann aber dachte sie daran, daß es der Hausherr sei, der das Verlangen stellte, der Mann, dem ihre Zeit und ihre Talente gehörten, wenigstens vorläufig für die Dauer eines Jahres — und das bestimmte sie.

Mit einem kalten „Ich stehe zu Diensten" nahm sie den ihr angebotenen Arm und ließ sich zum Flügel führen.

Alle Augen richteten sich auf das schöne Mädchen, das den Kopf mit seinem reichen Flechtenschmuck so stolz und vornehm trug.

Hoch aufgerichtet stand sie da und ließ den ruhigen Blick einen Augenblick über die Gesellschaft schweifen. Sie zuckte leise zusammen, als sie dem zornigen, haßerfüllten

kommen werden." — Die konservative Fraktion wird Donnerstag zur zweiten Berathung des Zolltarifs Stellung nehmen.

Unter der Ueberschrift „Schmock als Gerechtigkeitsfanatiker" wird der semitischen Presse, insbesondere dem „Berliner Tageblatt", im sozialdemokratischen „Vorwärts" der Text gelesen in einer Weise, die umso bemerkenswerther ist, als die unter jüdischem Banne stehende Sozialdemokratie dem Zentralorgane für gewöhnlich die peinlichste Schonung der jüdischen Empfindungen zur Pflicht macht. Es heißt in der bemerkenswerthen Auslassung: „Wenn im Antisemitismus noch ein Funken Lebenskraft steckte, so müßte er heute zu heller Flamme emporlodern. Einmal wegen des harten Urtheils an sich, das am Sonnabend über zwei antisemitische Redakteure ausgesprochen worden ist . . . Dann aber kommt für den hier vorliegenden Fall noch als wesentlich inbetracht, daß ein anderer unfreiwilliger Agitator wieder breitspurig auftritt. Die semitische Presse nämlich. Das brave „Berliner Tageblatt" schwelgt ob des Richterspruches vom Sonnabend förmlich in Paradieseswonnen und preist diesen Spruch als die Inkarnation aller Gerechtigkeit. . . . . Merkwürdig, wie der mit gutem Grund als semitisch oder philosemitisch bezeichneten Presse sofort das bischen Verstand durchgeht, wenn von ihr die Interessen des Judenthums in vermeintlicher Gefahr befunden worden sind. Man kan ihrethalben alle möglichsten höchsten Güter, das dreimal heilige Eigenthum etwa ausgenommen, mit Spott angreifen — sie bleibt pomadig und rührt sich kaum. Sowie aber das Stammesgefühl beleidigt wird, schreit diese Presse in Wuth oder toller Angst Zeter und Mordio. So wird denn auch das gegen Bruhn und Dr. Bötticher gefällte Urtheil fanatisch bejubelt. . Um alles in der Welt aber, welchem gesitteten Menschen ist dadurch, daß zwei Zeitungsredakteure achtzehn grauenhaft lange Monate im Gefängniß schmachten müssen, irgendwelche Befriedigung bereitet worden? Wird dadurch wirklich dem Judenthum von der Thiergartenstraße bis nach Konitz hin eine Beruhigung verschafft? Müssen die Eisenstädt und Lewy nun nicht erst recht befürchten, daß sie von ihren arischen Mitmenschen wie die Pest gemieden werden, daß Mißachtung und schnöde Kränkung ihrer harrt?"

Eine Erhöhung der Zivilliste für Kaiser Franz Josef ist geplant. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, werden die österreichische und die ungarische Regierung den Parlamenten Vorlagen wegen Erhöhung der Zivilliste um je eine Million Kronen unterbreiten. Gegenwärtig bezieht der Kaiser von Oesterreich von jeder Reichshälfte 4 650 000 Gulden gleich 15 800 000 Mark. Die Zivilliste des Königs von Preußen beträgt 15 219 296 Mark.

Los von Oesterreich ist jetzt die Parole der ungarischen Chauvinisten. Anläßlich der Enthüllung des Denkmals für den Ungarnkönig Matthias fanden in Klausenburg in Siebenbürgen lärmende Demonstrationen der Unabhängigkeitspartei gegen den ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell und den Erzherzog Josef August statt. Herr von Szell wurde während seiner Fahrt vom Bahnhof bis zum Hotel mit fortwährenden Abzugsrufen, der Graf Apponyi dagegen mit ununterbrochenen Eljenrufen begleitet. Als am Abend in Vertretung des Königs der Erzherzog Josef August ankam und die Musik „Gott erhalte" zu spielen anfing, wurde sie von einer zehntausendköpfigen Menge mit dem ungarischen Hymnus übersungen, in den sich auch das Kossuthlied mengte. In später Nacht begannen die Demonstrationen vor der Wohnung Szells von neuem. Polizei und Gendarmerie mußten wiederholt von der blanken Waffe Gebrauch machen.

Am Dienstag Abend wohnten die Burengenerale in Paris einer Versammlung im Neuen Theater bei. Botha gedachte u. a. der Konzentrationslager und der niedergebrannten Ortschaften, wodurch ein Schaden von 75 Millionen entstanden sei, und schloß, die Generale ersuchten nicht um eine politische Intervention, sondern um Unterstützung, denn auch in den Adern der Buren sei französisches Blut. Nach Botha ergriff Dewet das Wort und sagte: „Wir mußten unsern Stamm retten und deshalb mußten wir, um unsere Frauen zu retten, den Frieden annehmen. Wir werden die von uns vollzogene Unterzeichnung achten, aber wir wollen frei bleiben. Ich hoffe, Europa wird das nicht vergessen. Ich habe erfahren, daß eine Straße nach mir benannt werden soll. Nun, ich hoffe, daß dieselbe niemals ein Südafrikaner betreten wird, der nicht ein Freund Frankreichs ist." Nach mehreren weiteren Reden wurde eine Sammlung veranstaltet, die den Ertrag von 5890 Franks ergab. Den Generalen wurde eine Erinnerungsmedaille verliehen. — Die Burengenerale haben entgegen ihrer ursprünglichen Absicht beschlossen, sich Mittwoch nicht nach Rambouillet zu begeben, sondern Rambouillet erst nach ihrer Rückkehr von Berlin zu besuchen. — Um 1 Uhr 50 Minuten am Mittwoch fuhren die Burengenerale vom Stadtbahnhof nach Berlin ab. Gewaltige Menschenmengen waren in den Straßen zum Bahnhof versammelt. Pauliat und Herbette begleiteten die Generale, deren Wagen von einer Abtheilung Munizipalgarde eskortirt wurden, zum Bahnhofe. Vom Wagen aus dankten Botha und Dewet nochmals in Ansprachen für den ihnen zutheil gewordenen Empfang. Als sich der Zug in Bewegung setzte, brachten die Anwesenden wiederholt Hochrufe auf die Buren und anschließend daran Hochrufe auf Frankreich aus.

Die Pforte bietet neben militärischen auch diplomatische Mittel auf, um den Aufstand in Macedonien möglichst rasch wieder zum Erlöschen zu bringen. Bisher sind 6000 Mann Verstärkungen an die bulgarische Grenze entsandt worden. Auf Verlangen der Pforte wurden seitens Rußland in Sofia Vorstellungen wegen Uebertritts von Banden über die Grenze erhoben. In Konstantinopel verlautet, alle Großmächte hätten auf ein Zirkular der Pforte versprochen, in Sofia Vorstellungen zu machen. Die Pforte wurde aus Sofia benachrichtigt, die Regierung werde die mazedonischen Komitees auflösen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Oktober 1902.

— Prinz Heinrich von Preußen, der sich bekanntlich zurzeit auf einer Automobilfahrt nach Darmstadt befindet, traf gestern Mittag in Bonn ein, besuchte dort die prinzlich Adolf von Schaumburg-Lippeschen Herrschaften und setzte nach kurzem Aufenthalt daselbst seine Fahrt rheinaufwärts fort. Der ursprünglich geplante Abstecher nach Düsseldorf zur Besichtigung der dortigen Ausstellung ist von dem Prinzen aufgegeben worden.

— Dr. von Levetzow, der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion, hat auf 14 Tage Urlaub genommen. Sein Befinden hat sich wesentlich gebessert.

— Der Reichstag zählte bei der am 11. Juni d. Js. erfolgten Vertagung 394 Mitglieder. Die Deutschkonservativen hatten 52, die deutsche Reichspartei 20, die deutschsoziale Reformpartei 10, das Zentrum 105, die Polen 14, die Nationalliberalen 51, die freisinnige Vereinigung 14, die deutsch-freisinnige Volkspartei 27, die deutsche Volkspartei 7, die Sozialdemokratie 58 Mitglieder. Bei keiner Fraktion waren 36, darunter 10 Elsaß-Lothringer. Erledigt waren 3 Mandate, nämlich 3. Oberfranken (Bayer. Zentr.), 2 Oberfranken (Friedel nat.-lib.) 3 Wiesbaden (Dr. Lieber †). Augenblicklich sind 395 Mandate besetzt.

Potsdam, 15. Oktober. Zur Feier der 50. Wiederkehr des Tages der Wiederaufrichtung der Ballei Brandenburg des Johanniterordens durch König Friedrich Wilhelm IV. legte heute Prinz Albrecht von Preußen, begleitet von einer Deputation von 10 Johanniterrittern, auf dem Sarge des Königs einen Lorbeerkranz, in dem das Johanniterkreuz aus weißen Immortellen eingeflochten war, nieder. Hofprediger Wendlandt sprach in der Gruft ein kurzes Gebet und den Segen.

Leipzig, 14. Oktober. Die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg." hatte nach dem Tode ihres Chefredakteurs Dr. Schönlank die bekannte Agitatorin Rosa Luxemburg zur Leitung des Blattes eingesetzt. Die Herrlichkeit hat aber nicht lange gedauert. Die „Volkszeitung" giebt bekannt, daß die „Genossin" Rosa Luxemburg aus der Redaktion wieder ausgeschieden und die Thätigkeit für das Blatt eingestellt habe.

Braunschweig, 14. Oktober. Landgerichtspräsident Dedekind, der im März d. Js. die auf die braunschweigische Thronfolge bezugnehmende Denkschrift des Staatsministeriums in den „Br. N. N." kritisirte und dem Verfasser der Denkschrift vorgeworfen hatte, er spiele mit dem Hochverrathsparagraphen, stand gestern dieserhalb vor dem dortigen Disziplinarhof. Nach fünftägiger nichtöffentlicher Sitzung wurde die Verhandlung bis zum 4. November ausgesetzt.

Ein lehrreiches Kapitel zur angeblichen Fleischnoth.

Ein charakteristisches Beispiel dafür, wie manche Schlächter sich das auf agitatorische Mache zurückzuführende Fleischnothgeschrei zur Erzielung eines kleinen Extraprofites zunutze zu machen suchen, bietet die Stadt Staßfurt. Dort hatten die Fleischer das Geschrei über die Fleischnoth als eine gute Gelegenheit erkannt, ihr Einkommen aufzubessern, und flugs erließ die Innung eine Bekanntmachung, wonach die sämmtlichen Fleischpreise um ca. 25 Prozent von allen Fleischern erhöht wurden. Die städtischen Behörden konnten mit Rücksicht auf die ärmere Bevölkerung nicht umhin, dieser Angelegenheit näher zu treten. Sie thaten es aber nicht in der Weise, wie es vielfach anderwärts geschehen ist, daß sie einfach in die allgemeine Klage über die Fleischnoth und den Viehmangel einstimmten und nach Oeffnung der Grenzen riefen, sondern sie griffen thatkräftig zu. Sie ließen auf dem Staßfurter Schlachthofe selbst schlachten und das Fleisch in kleinen Mengen daselbst verkaufen, und zwar zu den Preisen, wie sie in der Stadt Staßfurt vor der plötzlich von der Innung dekretirten Erhöhung herrschten. Die Stadt hat dabei sehr reichlich ihre Kosten gedeckt, und man hatte die Genugthuung, daß wenigstens ein Theil der Fleischer anfing, wieder mit den Fleischpreisen herabzugehen. Das thatkräftige Eingreifen des Staßfurter Magistrats verdient rückhaltlose Anerkennung, denn die Steigerung der Fleischpreise um etwa ein Viertel des bisherigen Preises war keine natürliche, sondern eine völlig ungerechtfertigte und willkürliche. Die Fleischer glaubten jedenfalls, ganz rückhaltslos vorgehen zu können, weil ja die demokratische Presse genügend dafür sorgte, daß das Odium nicht die wirklichen Vertheurer, sondern die Regierung und die im Interesse des Schutzes unserer Viehbestände vor Verseuchung einer schrankenlosen Grenzöffnung widerstrebenden Parteien traf. Wie völlig unberechtigt der Beschluß der Staßfurter Fleischerinnung war, geht deutlich aus den Ankäufen des Magistrates hervor. Es hat sich nämlich bei den Vieheinkäufen der Stadtverwaltung herausgestellt, daß nicht nur keinerlei Schwierigkeiten bestand, das nöthige Vieh zu erwerben, sondern daß auch die dafür anzulegenden Preise sowohl für Schweine als auch für Rinder keineswegs ungewöhnlich hoch sind, wie das ja aus der folgenden Bekanntmachung des Magistrats in der „Staßfurter Zeitung" vom 14. Oktober hervorgeht: „Unseren Mitbürgern, welche sich für Fleisch- beziehentlich Viehpreise interessiren, bringen wir hierdurch zur gefälligen Kenntniß, daß wir bis jetzt zwei größere Transporte Schweine zusammenkaufen ließen. Der Ankauf vollzog sich in einzelnen Stücken glatt und leicht. Der Preis stellte sich einschließlich aller Unkosten frei Schlachthof hier auf 46,76 Mk. bezw. 47,53 Mk. für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Rindvieh — Stiere und Ochsen — bezahlten wir mit 35—37 Mk. für 50 Kilogramm; Kühe kauften wir nicht, doch sind ausgemästete Kühe zu 32—33 Mk. für 50 Kilogramm zu haben. Staßfurt den 12. Oktober 1902. Der Magistrat. Reinhard." Damit ist hinreichend bewiesen, daß in Staßfurt und Umgegend jedenfalls in Wahrheit nichts von der sogenannten „Fleischnoth" zu spüren ist, da von Viehmangel gar keine Rede sein kann. Aehnlich wird es sich auch wohl in den meisten anderen Gegenden verhalten; von vielen Orten ist es ja ebenso klar wie in Staßfurt erwiesen. So häufen sich die Beweise dafür, daß das ganz übertriebene Geschrei von einer unerträglichen Nothlage in der Fleischerversorgung lediglich der Phantasie derjenigen entsprungen ist, welche damit ein politisches oder persönliches Interesse verfolgen.

Zur Ausstandsbewegung.

Die Leitung des alten sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes fordert die gesammten deutschen Bergleute auf, während des jetzigen ausländischen Streiks keine Ueberschichten zu verfahren. In dem in der „Deutschen Bergarbeiterztg." veröffentlichten Aufruf heißt es: „Sollte der Streik in Frankreich lange dauern, dann wird der Gesammtvorstand unserer Organisation zu berathen haben, was weiter zu thun ist. Wir können und wollen unsere Brüder in Frankreich, die direkt auf unsere Hilfe angewiesen sind, nicht im Stich lassen. Wir sehen, daß sich das Grubenkapital internationale Hilfe leistet, das verpflichtet uns, unsere Leidensgenossen ebenfalls zu unterstützen. Kameraden, wir erwarten von Euch, daß ihr den hohen Ernst der Sachlage vollständig erfaßt. Wir stehen vielleicht vor folgenschweren Entschlüssen." Nach Meldungen aus Paris haben die Präfekten der Departements Pas de Calais und Nord den Kohlengrubengesellschaften ihres Bezirks mitgetheilt, daß sie die Mission, sich zwischen ihnen und den Arbeitern zur Beilegung des Konflikts ins Mittel zu legen, annehmen.

Aus Belgien liegt aus Charleroi vom Dienstag folgende Meldung vor: Die Grubenarbeiter traten heute Abend zu einer Berathung zusammen. In einer Zusammenkunft mit dem Direktor der Gruben wurde eine Lohnerhöhung verlangt. Da diese verweigert wurde, so erklärten die Arbeiter, sie würden die Arbeit morgen nicht wieder aufnehmen. In Gilly wird der Ausstand beinahe allgemein sein.

Nach einem Kabeltelegramm aus Wilkesbarre in den Vereinigten Staaten sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß der von den Arbeitsgeben aufgestellte Schiedsgerichtsplan in der jetzigen Gestalt nicht von den Arbeitern angenommen werden wird. Mitchell lehnt es ab, seine Meinung zu äußern; er sagte, seine Leute hätten nichts gethan, was den in den meisten Washingtoner Depeschen wiedergegebenen Eindruck hätte hervorrufen können, daß der Plan von ihnen angenommen werden würde. Diejenigen, welche über die Lage unterrichtet sind, sagen ganz offen voraus, daß in der auf Mittwoch angesetzten Konferenz der Distriktspräsidenten der Grubenarbeiter-union Mitchell den Rath ertheilen wird, den Vorschlag der Arbeitgeber abzulehnen. Unter den Arbeitern selbst sind die Anschauungen getheilt, einige sind gegen den Plan, andere dafür. — Mittwoch Mittag ist Mitchell zu einer Besprechung mit dem Präsidenten Roosevelt von Wilkesbarre nach Washington abgereist.

Entsprechend einem Ersuchen Mitchells hat der parlamentarische Ausschuß der englischen Trades Unions empfohlen, daß alle Mitglieder der Trades Unions in Großbritannien alles in ihren Kräften stehende thun sollen, um die amerikanischen Grubenarbeiter zu unterstützen.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 15. Oktober. (Vergebung von Bauarbeiten. Stadtverordnetenwahlen.) Für die Ausführung des Maschinenhauses mit angrenzendem Klärbecken, sowie der Filterbecken für die Kläranlage der hiesigen Stadt fordern einschließlich Lieferung aller Materialien, aber ausschließlich der Mauersteine Bauunternehmer Bromma 9337,51 Mark, Zimmermeister Bäsell 9787,72 Mk., Maurermeister Ulmer 9808,53 Mk., Zimmermeister M. Welde 10 115 Mk. und Maurermeister Rothe 11 096,34 Mk. — Als Stadtverordnete scheiden mit Ende dieses Jahres aus die Herren: Kaufmann Loewenberg, Gutsbesitzer Hertzberg, Gerichtssekretär Dunker, Sattlermeister Glauner und Dachdeckermeister Kunz. Zur Ersatzwahl steht Termin auf den 20. November d. Js. an.

Schloppe, 14. Oktober. (Verhaftet). Gestern Abend wurde der 15 Jahre alte Dienstjunge Max Radunski aus Drahnow wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an dem 5 jährigen Töchterchen seines Dienstherrn, verhaftet. R. gestand die That ein.

Marienwerder, 14. Oktober. (Amtseinführung). Der neue Direktor unserer städtischen höheren Mädchenschule, Herr Dr. Römstedt aus Lüdenscheidt, wurde heute Vormittag in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt.

Marienburg, 14. Oktober. (Von einem wüthenden Bullen aufgespießt) wurde gestern ein Instmann des Hofbesitzers Herrn Friesen in Schönwiese. Schwer verletzt wurde der bedauernswerthe Mann ins Krankenhaus geschafft.

Elbing, 15. Oktober. (Die Abreise des Kaisers von Cadinen) ist nunmehr auf morgen (Donnerstag) früh 7 Uhr anberaumt. Der Kaiser fährt mit seinem Sonderzuge über Elbing zunächst nach Marienburg, wo eine eingehende Schloßbesichtigung und weitere Besichtigungen vorgesehen sind. Alsdann erfolgt die Weiterfahrt über Danzig nach Langfuhr zum Besuch der Leibhusaren-Brigade. Von Langfuhr aus fährt der Kaiser direkt nach Potsdam (Neues Palais.) Auf der Reise nach Langfuhr trifft der Kaiser morgen Vormittag 11 Uhr in Danzig ein, fährt dann nach dem Generalkommando und hierauf nach Langfuhr, wo er gegen 12 Uhr eintreffen dürfte. Der Kaiser begiebt sich dann nach dem Offizierkasino der Leibhusaren-Brigade, wo er in gewohnter Weise im Königssaal ein Frühstück einnimmt. Um 1 Uhr fährt der Kaiser wieder von Langfuhr ab und über Danzig-Dirschau erfolgt die Weiterfahrt nach Potsdam. — Gestern Nachmittag unternahm der Kaiser in Cadinen eine eingehende Besichtigung der Cadiner Ziegelei. Es soll dort auf Wunsch des Kaisers eine Fabrik für feinere Thonwaaren (Majolika u. s. w.) errichtet werden. Der Cadiner Thon soll sich für feinere Thonwaaren gut eignen. Gestern weilte in dieser Angelegenheit ein Fachmann auf diesem Gebiete, ein Professor aus Berlin, in Cadinen, welcher auch bei der Besichtigung des Ziegeleibetriebes durch den Kaiser zugegen war. Nachmittags unternahm der Kaiser mit den Herren seines Gefolges trotz der durch den Regen aufgeweichten Wege einen etwa zweistündigen Spaziergang in die Rehberge und heute Vormittag machte der Kaiser mit Gefolge einen Spaziergang über den Hünenberg nach Panklau. Am Montag war von Se. Majestät der Ortsgeistliche Herr Pfarrer Graudenz-Lenzen zur Mittagstafel geladen. Am Montag hatte der Kaiser auch eine Fahrt nach Tolkemit zum Besuch der Burg „Tolkemita" unternommen. Diese Bezeichnung trifft heute eigentlich nicht mehr zu, weil von einer Burg nichts mehr zu sehen ist. Der Berg, auf welchem sich einst in der heidnischen Preußenzeit eine Burg erhob, liegt südlich von Tolkemit. Dieser Berg ist durch Herrn Landrath von Etzdorf angekauft worden und ist jetzt in Staatsbesitz übergegangen. — Der kommandirende General des 17. Armeekorps von Braunschweig traf heute (Mittwoch) um 12½ Uhr in Marienburg ein und begab sich nach der Kaserne zur Truppenbesichtigung. Zu seiner Begleitung befanden sich zwei Offiziere

---

Auge der gnädigen Frau begegnete — im nächsten Augenblick lächelte sie darüber.

Da griff der junge Musiker in die Tasten, die Töne der Begleitung klangen schmeichelnd durch den Raum, und gleich darauf fiel sie ein mit dem einfachen und doch immer so schönen Liede: „Wenn's Mailüfterl weht."

Mit ergreifender Innigkeit sang sie die schönen Verse, ihre Seele lag in ihrer Stimme, die voll und hell erklang. Man lauschte athemlos, und als sie mit leiser, schmerzverhaltener Stimme die letzten Strophen sang: „Doch der Mensch, wenn er fortgeht, kommt er nimmermehr —", da ging es wohl wie leise Wehmuth durch die ganze Versammlung.

Sich leicht vor der Gesellschaft verneigend, wollte sie sich eben entfernen, als sie sich von mehreren Herren umringt sah, die sie mit Komplimenten überhäuften und dringend um ein zweites Lied baten. Sie lehnte freundlich, aber bestimmt ab. Man wollte jedoch nicht darauf hören, und einer der Herren bot ihr seinen Arm, sie zum Flügel zurückzuführen. Da erschien plötzlich Frau von Wattenberg neben ihnen.

Den strengen Blick auf das junge Mädchen werfend, sagte sie laut und vernehmlich;

„Meine Gäste werden seit einiger Zeit schlecht bedient, Fräulein Linsing. Sehen Sie gefälligst einmal nach, was die Ursache davon ist, es scheint drüben alles in Unordnung zu sein."

Eine leichte Röthe überzog Elisabeths Gesicht, während die Umstehenden bei den scharfen Worten der Gnädigen sich verwundert anblickten.

(Fortsetzung folgt.)

des Generalstabes. Der Besuch des kommandirenden Generals steht im Zusammenhange mit dem morgigen Kaiserbesuch.

Danzig, 15. Oktober. (Herr Oberbürgermeister Delbrück) hat gestern Nachmittag ein Telegramm des Herrn Ministers des Innern erhalten, in welchem derselbe ihm seine Glückwünsche zu seiner Berufung zum Oberpräsidenten von Westpreußen ausdrückt. Der neue Herr Oberpräsident wird seine neuen Amtsgeschäfte so schnell wie möglich übernehmen und zu diesem Zwecke schon heute beginnen, sich von seinen bisherigen Amtsgeschäften los zu lösen und die von ihm speziell bearbeiteten Sachen so weit vorzubereiten, daß er sie seinem Vertreter übergeben kann. Dies wird sich voraussichtlich in 8—10 Tagen ermöglichen lassen, worauf dann die Uebernahme des Oberpräsidiums erfolgt, für welche ein bestimmter Termin noch nicht festgesetzt ist. Eine besondere Einführung wird wahrscheinlich nicht stattfinden, sondern Herr Delbrück wird ebenso wie sein Vorgänger Herr v. Goßler den Bewohnern der Provinz Westpreußen anzeigen, daß er die Verwaltung der Provinz übernommen hat.

Heilsberg, 13. Oktober. (Der Kämmereikassenrendant Buchhorn) ist von den Amtsgeschäften bis auf weiteres entbunden und vorläufig beurlaubt worden. Bis zur Beendigung der Untersuchung gegen den Kassengehilfen Marchionini ist auch der Vollziehungsbeamte Friese seiner Geschäfte als solcher enthoben. Die von M. gemachten Unterschlagungen sollen hauptsächlich bei der Krankenkasse, zum geringeren Theil bei Ablieferung der Zahlungen von Restanten an die Kämmereikasse gemacht sein.

Argenau, 13. Oktober. (Die Sektion der Leiche der Frau Lamanski) hat ergeben, daß die Frau durch einen Meißelstich in die Schläfengegend und wuchtige Hammerschläge auf den Kopf ermordet worden ist. Lamanski wurde gefesselt an die Leiche geführt, leugnet die That aber noch heute. Meißel und Hammer, beide dem L. gehörig, der Hammer im Bett der Ermordeten versteckt, sind aufgefunden worden. Am Morgen des Mordtages, am 4. Oktober um ½6 Uhr früh ist die Frau noch lebend gesehen worden. Um diese Zeit ging L. mit seinem kleinen Sohne zur Arbeit, ließ den Sohn aber unter einem Vorwande an der Arbeitsstelle zurück und entfernte sich wieder. Für die nächsten drei Viertelstunden vermag er ein Alibi nicht nachzuweisen, es ist vielmehr durch Zeugen bewiesen, daß er wieder nach Hause gegangen ist. Dort hat er dann, wohl wissend, daß sämmtliche erwachsenen Personen des stark bewohnten Hauses auf Arbeit gegangen waren und alle Kinder noch schliefen, ungestört die That verübt, die Leiche dann aufgehängt, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken, und sich dann wieder zur Arbeit begeben. Hier fiel er durch sein verstörtes Benehmen sofort auf. Der Körper der Frau zeigte beim Abschneiden noch schwache Lebenszeichen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. L. hatte, während seine Frau im Zuchthause saß, mit einer anderen Frau ein Verhältniß angeknüpft. Um dieses fortsetzen zu können, war ihm die erste Frau im Wege, und so beseitigte er sie.

Posen, 14. Oktober. (Neubesetzung). Die durch den Tod des Kanonikus Simon in Gnesen freigewordene Domherrnstelle soll schon in allernächster Zeit wieder besetzt werden. Für diese Stelle ist Prof. Kloske, ein Schlesier, jetzt Propst in Jakschitz, in Aussicht genommen.

Xions, 14. Oktober. (Durch übermäßiges Kartoffelfüttern) verlor der Wirth Thomas Mazkowiak aus Wloszakiewki ein junges Pferd im Werthe von 350 Mk. Ein anderes, auch bereits erkranktes Pferd konnte nur mit großer Mühe vom Thierarzt gerettet werden.

Schivelbein, 14. Oktober. (Schießunglück). Gestern Abend erschoß beim Spielen mit einem Gewehre der 14jährige Hütejunge Robert Stieg aus Nemmin den 10jährigen Sohn des Hilfsbahnwärters Schröder. Der Hütejunge sollte das Gewehr seinem Dienstherrn nach dem Felde bringen und gab auf dem Wege den unglücklichen Schuß ab.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Oktober 1902.

— (Der westpreußische Provinzialausschuß) hat seine für den 14. d. Mts. in Aussicht genommene Sitzung auf den 20. und 21. Oktober verschoben. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befinden sich Anträge auf Bewilligung einer Prämie für den Bau einer normalspurigen Kleinbahn von Dt.-Krone nach Schloppe, Uebernahme von neuen Aktien zum Zwecke der Erweiterung des Kleinbahnunternehmens im Kreise Marienwerder und zur Erweiterung der Kleinbahn Culmsee-Melno, Bewilligung von Beihilfen zu dem Ausbau von Zufuhrstraßen zu den Haltestellen Gramtschen und Leibitsch der Kleinbahn Thorn-Leibitsch, Bewilligung einer Beihilfe aus dem Gemeindewegebaufonds für den Ausbau einer Pflasterstraße von Domäne Papau über Folgowo nach Staw im Kreise Thorn, dreizehn Anträge von Gemeinden in den Kreisen Berent, Danzig Niederung, Elbing, Marienburg, Graudenz, Konitz, Schwetz, Thorn und Schlochau auf Gewährung von Beihilfen zu den örtlichen Armenpflegekosten aus dem Landarmenfonds, Festsetzung des Termins der Einberufung des Provinziallandtages 2c.

— (Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten.) Der Ortsverein Thorn hält am Freitag den 17. Oktober seine Monatsversammlung im Vereinszimmer des Artushofes ab.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverein.) Die hiesige Ortsgruppe des D. H.-V. hielt gestern Abend im Vereinslokale (Restaurant Schlesinger) eine Versammlung ab, die gut besucht war. Die Tagesordnung — Bericht des Schriftwarts und des Kassenwarts, Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern, Festsetzung einer Tischordnung für den Vortragsabend am 23. d. Mts., für welchen die polizeiliche Genehmigung eingegangen ist, u. a. — wurde glatt erledigt. Hervorzuheben ist, daß die Ortsgruppe einen stenographischen Kursus eingerichtet hat, der im Dezember d. Js. beginnt. Den Unterricht ertheilt Herr Handelslehrer Hacker-Thorn nach dem bewährten System Stolze-Schrey; an dem Kursus können auch Nichtmitglieder unter sehr günstigen Bedingungen theilnehmen. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils folgte noch eine gemüthliche Kneipe, die ebenfalls vom Vorsitzenden Herrn Lüdtke mit gewohntem Geschick geleitet wurde. Höchst erheiternd war die sog. amerikanische Auktion [illegible] der Kasse, deren Ergebniß der Opfer-willigkeit und dem Gemeinsinn der Vereinsmitglieder ein gutes Zeugniß ausstellte, wie überhaupt der ganze Verlauf des Abends bewies, daß ein frischer Zug durch die Gruppe geht, der für die Entwickelung der Ortsgruppe das beste hoffen läßt.

— (Bunte Abende). Die Wintersaison bietet gleich in ihrem Anfange viel: Künstlerkonzert Petschnikoff's und Scharwenka-Hiedler, Oper, Theater Lindemann mit einem italienischen Werke nun wird es vom 25. Oktober ab noch „Bunte Abende" geben. Der Veranstalter der letzteren schreibt uns: „Ernst von Wolzogen, der bekannte Schriftsteller und Begründer des Ueberbrettls, mit seiner Gattin, Elsa Laura von Wolzogen, ist von mir für eine, auf einige Wochen berechnete Tournee gewonnen worden, um als Rezitator im Rahmen sogenannter „Bunter Abende" mit einem erstklassigen Künstlerpersonal aufzutreten. Diese „Bunten Abende" sind die neue Form literarisch-musikalischer Unterhaltungen, welche in ihrer eigenartigen Zusammenstellung von Vorträgen auf musikalisch-literarischem und instrumentalem Gebiete neuerdings in Hamburg, Kiel, Lübeck, Schwerin, Rostock, einen wirklich großen Erfolg erzielt haben. Ich beginne meine Tournee am 20. Oktober d. Js." — Wenn unser Publikum nur auch für soviel Vergnügen Geld übrig hat!

— (Am Familientisch.) Die zunehmende Kälte und immer frühzeitiger eintretende Dämmerung drängen die Menschen allmählich wieder aus dem Freien in die Enge der Wohnungen und damit kommt ein Stück der Wohnungseinrichtung wieder zu vollen Ehren — der Familientisch. So einladend auch ein Gartentisch winken kann, wenn er auf weißen Linnen das Frühstück trägt, welches durch Gartenluft und Gartenduft gewürzt wird, der Familientisch übt doch einen eigenen unvergleichlichen Zauber aus. Denn er ist der Mittelpunkt der Geselligkeit im trauten Familienkreise in den langen Herbst- und Winterabenden. Dem Familientische liegt es ob, nach dem Ernst des Tages den Genuß der Erholung und der wohlthuenden Zerstreuungen zu bieten. Während man im Sommer mehr der körperlichen Erholung lebt, dient der Winter mehr der geistigen Beschäftigung. Hat man an schönen Sommertagen ein Stück der Heimat durchwandert, so liegt am winterlichen Familientische in den illustrirten Blättern die ganze Welt vor den Augen ausgebreitet, und die Zeitung liefert das neueste auch aus den entferntesten Winkeln der Erde. Jeder findet etwas für sein Interesse. Den Hausherrn befriedigt das politische, die Hausfrau findet ihren Theil im Feuilleton, in den Lokalnachrichten u. s. w. Die erwachsene Jugend erfreut sich an den Geschichten und die jüngeren Schulkinder haben ihre Jugendlektüre. Jeder spricht sich aus, die Meinungen der verschiedensten Altersstufen sorgen reichlich für Abwechslung. Wenn dann vielleicht der Großvater oder die Großmutter eine Geschichte aus dem Leben erzählen, dann herrscht gespannte Stille. Dann mag der Sturm an den Fenstern rütteln oder um die Ecken heulen, desto mehr lagert Friede um den engen Kreis, desto wohler fühlt man sich in der warmen Stube und desto behaglicher ist es bei der Lampe ruhigem Schein. Jeder fühlt hier den unvergleichlichen Zauber eines trauten, glücklichen Familienlebens!

— (Der „Gallustag"), der heutige 16. Oktober, ist für die Landwirthe und Gärtner ein wichtiger Tag. An diesem pflegen sie alle empfindlichen Pflanzen zu bergen. Zwar haben die Bäume draußen in der Natur noch ihren vollen Herbstschmuck, aber gerade dies ist nach der alten Bauernregel: „Sitzt Mitte Oktober das Laub an den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt", eine Mahnung, rechtzeitig das Haus für den Winter bestellen.

— (Eine totale Mondfinsterniß) findet in den Morgenstunden des morgigen Freitag statt. Der Verlauf der Finsterniß wird große Aehnlichkeit mit demjenigen der Mondfinsterniß vom 22. April d. J. haben, mit dem Unterschiede, daß damals der Schluß des Phänomens und diesmal sein Anfang in Berlin zu beobachten ist. Der Eintritt unseres Trabanten in den Erdschatten beginnt um 5 Uhr 17 Minuten mitteleuropäischer Zeit. Um 6 Uhr 19 Minuten befindet sich der Mond bereits vollständig im Bereiche desselben, auf 7 Uhr 3 Min. fällt die Mitte, auf 7 Uhr 48 Min. das Ende der totalen Finsterniß und um 8 Uhr 50 Minuten wird der Mond den Kernschatten der Erde bereits gänzlich verlassen haben.

— (Die elektrischen Feuermelder) sollen nach Bekanntmachung des Magistrats, um dafür Gewähr zu bieten, daß sich die Leitung in dauernd gutem Zustande befindet, von nun an jeden Sonntag vormittags 8 Uhr einer Probealarmirung unterzogen werden. Die Prüfung besteht in einem Doppelschlag sämmtlicher Alarmglocken.

— (Schöffengericht.) Sitzung vom 15. Oktober. Vorsitzender Herr Amtsrichter Koslowski. Als Schöffen fungirten die Herren Besitzer Ristau und Krüger. Die Amtsanwaltschaft vertrat Herr Amtsanwalt von Zambrzycki. Der Schiffer Buchalski aus Thorn hatte am 25. Juli in der Trunkenheit seinen Vater schwer mißhandelt, indem er ihn zu Boden warf und mit Füßen trat. Da die Körperverletzung an einem Verwandten aufsteigender Linie verübt war, für die eine Mindeststrafe von 1 Monat Gefängniß festgesetzt ist, wurde B. zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Bitte des Angeklagten um Entlassung aus der Untersuchungshaft wurde nicht stattgegeben. — Wegen ungebührlichen Betragens in der Fortbildungsschule hatte sich der Lehrling Bruno Gawackiewicz zu verantworten. Während der Stunde am 29. August war er so unaufmerksam gewesen, daß ihm der Klassenlehrer einen besonderen Platz anwies. G. machte seinem Aerger dadurch Luft, daß er um 9 Uhr beim Verlassen der Fortbildungsschule die mit dem Verwahren der Bücher beschäftigten Lehrlinge durch allerlei Redensarten davon abzuhalten suchte. Wegen seines flegelhaften Benehmens aus der Schule gewiesen, warf er beim Fortgehen mehrere Stücke Papier auf dem Treppenflur zur Erde, leistete auch den Aufforderungen des Lehrers keine Folge, sondern lief höhnisch lachend davon. Wegen Vergehens gegen die §§ 4 und 5 des Ortsstatuts vom 27. Oktober 1891, des § 28 der Schulordnung vom 26. Oktober 1895 (wonach das Singen und Pfeifen, das Wegwerfen von Papier auf den Erdboden der Klassenräume, Korridore u. s. w. strafbar ist) und des § 150[4] der Reichsgewerbeordnung wurde G. zu 10 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft verurtheilt. — Freigesprochen und auf den Weg der Zivilklage verwiesen wurde der Käthner Mathias Dronskowski aus [illegible]. Er war be[illegible] Grundstück des Amtsvorstehers Herrn Land dadurch verringert zu haben, daß er durch Abgraben und Umpflügen den Abhang, den entlang die Grenze lief, wie er behauptet, zum Rutschen brachte. Da nicht nachgewiesen ist, daß D. den Grenzstein oder Grenzrain nach § 170 R.-St.-G.-B. beschädigt oder verändert hat, wurde auf Freisprechung erkannt. — Die Arbeiter Franz Broecker und Franz Freitag aus Thorn hatten sich am 16. September bei dem Akkordunternehmer Maciejewski in Ostaszewo zum Kartoffelausgraben vermiethet. Nachdem sie 1½ Tage gearbeitet hatten, hörten sie auf und ließen unter Mitnahme von 2 Filzhüten und 1 Paar Stiefel die Arbeit im Stich. Die Sachen nahmen sie aus einer Baracke, in der russische Arbeiter einquartirt waren. In anbetracht ihrer Vorstrafen wurde Broecker zu 1 Woche, Freitag zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Kellner Anton Rejankowski aus Thorn Hauptbahnhof war am 3. August während des Radfahrerfestes bei der Firma Meyer u. Scheibe als Kellner Nr. 21 engagirt. Er hatte den sogenannten Hausirhandel an der Reigenbahn zu versehen, wobei er das Geld in der Jackettasche trug. Wie er angiebt, ist ihm nun das Geld bis auf einige Pfennige aus der Tasche entwendet worden. Ganz erregt über den Verlust, irrte er auf dem Festplatze umher. Bei der Abrechnung ergab sich ein Fehlbetrag von 19,80 Mk. Die Firma Meyer u. Scheibe hat infolgedessen Strafantrag wegen Unterschlagung gestellt. R. wurde freigesprochen, da die heutige Verhandlung den Beweis seiner Schuld nicht erbrachte. — Wegen Mangels an Beweisen ebenfalls freigesprochen wurden der Maurer Ludwig Beszczynski und der Arbeiter Josef Dolecki, beide aus Mocker. B. war angeklagt, am 24. März 1901 den aus dem Kirschkowski'schen Gasthause kommenden ehemaligen Lokomotivführer H. mißhandelt zu haben, während D. beschuldigt war, in Gemeinschaft mit den Arbeitern Anton Morczynski und Josef Smichowski sich an der Ehefrau des Lokomotivführers H. thätlich vergriffen zu haben. Die vier Arbeiter saßen in der Kirschkowski'schen Wirthschaft beim Kartenspiel, als der Lokomotivführer H. erschien. Er wurde von den Arbeitern durch Lokomotivsignale gehänselt. Auf Veranlassung der Wirthin verließ H. das Lokal durch die Hinterthüre. Nach einem Weilchen verließ der Maurer Beszczynski, mit einem Stock in der Hand, die Gastwirthschaft. Er kehrte nach einer Viertelstunde in die Gastwirthschaft zurück, mit der Aeußerung: „Na, der hat genug". H. hatte bekundet, daß er von zwei Leuten geschlagen sei. Die Gastwirthschaft hat keiner der andern verlassen. Als Frau H. in der Gastwirthschaft erschien, um festzustellen, wer ihren Mann geschlagen hatte, wurde sie auf dem Heimweg von zwei Leuten verfolgt, die sie in einen Brunnen zu werfen suchten. Sie hielt sich aber an einem Zaun krampfhaft fest. Als Schritte hörbar wurden, liefen die Angreifer, die in der Dunkelheit unerkannt blieben, davon. Die Beweisaufnahme ergab, daß Dolecki nicht einer der Angreifer gewesen sein konnte, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Gegen die nicht zum Termin erschienenen Arbeiter Morczynski und Schmichowski wurde die Sache vertagt und die Verhaftung des Morczynski angeordnet.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 213 Ferkel und 29 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare ———, magere 43—44 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) in Straßenbahnwagen ein Paar gelbe Glacee- und ein Paar weiße baumwollene Handschuhe, sowie ein Packet Käse, ein Packet Badezeug und ein weißer breiter Sattelgurt mit Schnallen. Zurückgelassen in einem Geschäft der Breitenstraße ein Karton mit Briefpapier. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Oktober früh 0,82 Mtr. über 0.

Angekommen sind die Kähne der Schiffer A. Kubacki mit 1900, A. Roy mit 1500, A. Rudzinski mit 1850 und P. Geschke mit 1700 Ztr. Kleie von Warschau, F. Trombczinski mit 2000 und J. Czarra mit 1500 Ztr. Rohzucker von Kamion nach Danzig.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet Wasserstand heute 1,79 Mtr.

---

* Pensau, 14. Oktober. (Sittlichkeitsverbrechen). Gestern versuchte ein unbekannter Mann die 7jährige Arbeitertochter Minna Windmüller von hier auf dem Wege durch den Pensauer Wald zu vergewaltigen. Glücklicherweise befand sich in der Nähe des Thatortes eine Frau, welche auf das Geschrei des Kindes herbeikam und den Unhold verscheuchte. Als dem hier stationirten Gendarm Schauer hiervon Anzeige gemacht wurde, verfolgte er sofort den Mann. und es gelang ihm, denselben zu verhaften. Es ist nach seinen Angaben der domizillose Schmiedegeselle Emil Stelter. Der Mann ist in das Amtsgerichtsgefängniß zu Thorn eingeliefert.

Mannigfaltiges.

(Selbstmorde.) Auf seinem Gute Piskowitz bei Kamenz (Sachsen) erschoß sich der sächsische Major a. D. v. d. Planitz, ein Vetter des kürzlich verstorbenen Kriegsministers, wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse. Im November sollte sein Schloß zur Subhastation kommen. — In Dortmund hat sich der Direktor Speer der Viktoria-Brauerei in seiner Wohnung am Freitag erschossen. — Charlotte Nisle-Klein, die Gattin des Architekten und Kunstmalers Nisle, tödtete sich in München am Sonnabend in ihrer Wohnung durch zwei Revolverschüsse ins Herz. Die 42jährige Frau soll ein Liebesverhältniß mit einem 20jährigen Studenten unterhalten haben; als dessen Vater dies entdeckte, eilte er in die Wohnung der Frau Nisle und machte ihr Vorhaltungen. In höchster Aufregung griff die Frau nach einem Revolver und bedrohte den Arzt damit; als dieser flüchtete, richtete sie die Waffe gegen sich selbst. Ihr Tod erfolgte augenblicklich. Der Gatte der Frau, welcher keine Ahnung von ihren Beziehungen [illegible] befand sich während dieses Vorganges schwer krank in einem angrenzenden Zimmer. — Der bekannte Publizist Cadlwey in Genua hat sich erschossen; das Motiv ist Verfolgungswahn. — Der griechisch-katholische Pfarrer Krajkowski in Litwino hat sich wegen parteipolitischer Verfolgungen in einen Brunnen gestürzt und wurde todt aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Cadinen, 16. Oktober. Der Kaiser begab sich heute früh zu Fuß von Schloß Cadinen zur Bahnstation. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr.

Danzig, 15. Oktober. In dem Prozeß gegen den sozialdemokratischen Agitator Berger und Genossen, welche beschuldigt waren, in einer sozialdemokratischen Versammlung die Polizeibeamten bedroht und bedrängt zu haben, erkannte die Strafkammer gegen Berger auf 5 Monate Gefängniß, die mitangeklagten Grundmann und Hahn wurden freigesprochen, da ihnen ein thätlicher Angriff nicht nachgewiesen sei.

Berlin, 15. Oktober. Infolge der Einstellung der Feindseligkeiten und der in Aussicht stehenden Friedenspräliminarien in Haiti hat zunächst zeitweise Kommodore Scheder sämmtliche deutschen Kriegsschiffe aus den Gewässern von Haiti zurückgezogen.

Hamburg, 15. Oktober. Von 250 gestern in Brunshausen thätig gewesenen Schauerleuten kehrten heute 20 unter Vergiftungserscheinungen zurück; man vermuthet infolge Genusses verdorbener Speisen.

Hamburg, 16. Oktober. Der „Hamb. Börsenhalle" wird aus Port au Prince gemeldet: Die Stadt St. Marc, welche sich für den Rebellenführer Firmin erklärt hatte, ist von den Regierungstruppen genommen worden.

Köln, 16. Oktober. Botha, Dewet und Delarey trafen 11½ Uhr nachts im Konferenzzimmer des Bahnhofes ein, von den Mitgliedern des alldeutschen Verbandes begrüßt. Die Ansprachen beantwortend, versicherte Dewet, die Generale kämen aus keiner anderen als philanthropischen Absicht nach Deutschland, sie verabscheuten jede Politik. Die Generale übernachteten im Domhotel. Menschenmassen vor dem Bahnhof und vor dem Hotel brachten ihnen lebhafte Huldigungen dar.

Köln, 16. Oktober. Die Burengenerale sind nach Berlin abgereist.

Darmstadt, 15. Oktober. Seine Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen ist heute Nachmittag mittelst Automobil hier eingetroffen und im Residenzschlosse abgestiegen.

Marseille, 15. Oktober. Das Ausladen der hier eingetroffenen ausländischen Kohlen ist unbeanstandet vor sich gegangen. Es werden mehrere bedeutende Dampferladungen englischer Kohlen erwartet.

Rodez, 15. Oktober. Die Ausstandsbewegung nimmt auch im Departement Aveyron zu.

Washington, 15. Oktober. Auf Einladung der Präsidenten Roosevelt kam Mitchell heute nach Washington und hatte zwei je einstündige Besprechungen mit Roosevelt. Danach kehrte er nach Wilkesbarre zurück.

Washington, 16. Oktober. Eine offizielle Erklärung, welche die Beendigung des großen Kohlengrubenarbeiterausstandes verkündigt, ist heute früh 2 Uhr 20 Minuten veröffentlicht worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Oktr.	15. Oktr.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—20
Warschau 8 Tage	—	216—10
Oesterreichische Banknoten	85—50	85—50
Preußische Konsols 3 %	92—00	92—00
Preußische Konsols 3½ %	101—90	101—90
Preußische Konsols 3½ %	101—90	101—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	92—10	92—10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—90	101—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—10	89—10
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98—20	98—20
Posener Pfandbriefe 3½ %	99—20	99—20
„ 4 %	102—40	102—30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C	31—60	31—65
Italienische Rente 4%	103—20	103—20
Rumän. Rente v. 1894 4%	84—60	84—75
Diskon. Kommandit-Antheile	187—20	187—20
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	211—00	211—25
Harpener Bergw.-Aktien	168—30	168—40
Laurahütte-Aktien	199—00	199—25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100—25	101—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	42—50	—
Weizen Oktober	152—50	151—25
„ Dezember	153—50	152—50
„ Mai	156—25	155—50
„ Loko in Newy.	77⅛	76⅞
Roggen Oktober	139—50	139—00
„ Dezember	138—50	138—00
„ Mai	139—50	138—75

Königsberg, 16. Oktr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 70 inländische, 242 russische Waggons.

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3 pCt. London. Diskont 4 pCt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Donnerstag den 16. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 6 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Süd.

Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur + 13 Grad Cels., niedrigste + 6 Grad Celsius.



Heute früh starb nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Caroline Tausch

geb. **Förstner**
im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Thorn den 15. Oktober 1902

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neustädt. Kirchhofes aus statt.

Für die vielen Beweise der Theilnahme beim Verlust unserer geliebten Tochter

Minna

sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Familie Huhn.

Bekanntmachung.

Um eine Gewähr dafür zu haben, daß sich die Feuermeldeleitung dauernd in gutem Zustande befindet, haben wir beschlossen, regelmäßig an jedem Sonntag vormittags 8 Uhr zur Probe einen Doppelschlag der Feuermeldeglocken abgeben zu lassen.

Thorn den 14. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Gemeindebeschluß vom 15. 28. Mai d. Js. ist ein Straßen- und Baufluchtlinienplan für Kolonie Weißhof festgesetzt worden, welchem die Ortspolizeibehörde und unter Weglassung der von der Janitzenstraße abgehenden noch nicht öffentlichen Fortifikations - Chaussee auch die Festungsbehörde zugestimmt hat.

Dieser Plan wird zu Jedermanns Einsicht offen liegen im Stadtbauamte (Rathhaus, Hofeingang zwei Treppen) in der Zeit vom 20. September bis 20. Oktober einschließlich.

Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb dieser Ausschlußfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen. (§ 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875).

Thorn den 12. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek in Jagen 70, dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr 1000 Stück Ahorn-Allee-Bäume in diesem Herbst oder im Frühjahr 1903 abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe 2c. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn den 3. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der dreijährigen Weidenschläge auf der Ziegeleikämpe
Nr. 8 mit einer Hiebsfläche von rund 4,074 ha,
Nr. 9 mit einer Hiebsfläche von rund 3,972 ha
haben wir einen Termin auf:

Montag den 27. Oktober cr.,
vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vor dem Verkauf im Bureau I unseres Rathhauses (1 Treppe) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster Herr Neipert zu Forsthaus Thorn III ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen nach vorheriger, rechtzeitiger Benachrichtigung die Parzellen jederzeit vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 27. Oktober, vorm. 9 Uhr 45 Min. im Restaurant „Wieses Kämpe".

Thorn den 14. Oktober 1902.

Der Magistrat.

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 341 die Firma **Felix Szymanski** in Thorn und als Inhaber der Kaufmann **Felix Szymanski** in Thorn eingetragen worden.

Thorn den 14. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Portwein

vom Faß per Liter . . 1,75 Mk.
per ³/₄ Ltr.-Flasche . . 1,35 Mk.

P. Begdon,
Neustädt. Markt.

Verkauf von altem Lagerstroh in Säcken.

Am Montag den 20. d. Mts.,
vormittags 8 Uhr,
vor der Anschlußkaserne südlich vom Culmer Thor,
vor dem Familienhaus am Culmer Thor,
vor der Culmerthorkaserne,
vor der Grützmühlenthorkaserne,
vor der Kaserne Lünette III,
vormittags 9 Uhr:
vor der Leibitscherthorkaserne,
vor der Oekonomie an der Jakobs-Esplanade,
vor der Jakobskaserne,
vor der Jakobsbaracke und
vor dem Familienhause auf der Jakobs-Esplanade.

Abfuhr sofort nach Zuschlagsertheilung.

Garnisonverwaltung Thorn.

Die Lieferung

von Kartoffeln und Viktualien für die Zeit vom 1. November 1902 bis zum 31. Oktober 1903 soll von neuem vergeben werden.

Verschlossene Angebote sind bis zum 22. d. Mts. mit der Aufschrift „Angebote" dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Bataillons, Familienhaus Jakobs-Esplanade, einzureichen.

1. Batl. Inft.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Bis Ende d. Mts. verreist

Dr. Steinborn,

Spezialarzt für Hautkrankheiten.

Alleinst. Fräul., Ende 30, sucht gutf. Dame als Mitbewohn. mit auch ohne Pens. geg. mäß. Vergüt. Näh. Wald, herrl. Fernaussicht, 15 Min. v. Hauptbahnhof. Gefl. Angebote unt. **Z. 15** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Energische weibliche Persönlichkeit

zur Beaufsichtigung von weiblichem Personal gesucht.

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Eine ordentliche, zuverlässige

Kinderfrau

sofort nach außerhalb verlangt. Zu erfragen **Gerechtestr. 2,** I, l.

Dienstmädchen

von sofort gesucht. Meldungen **Bismarckstr. 1,** III, l.

Anst. **Mädchen,** welch. kochen kann, sowie ein **Kindermädch.** von 17—18 Jahr. sucht Stellenverm.

Auguste Haase, Heiligegeiststr.

Mädchen für alles

und **eine Köchin** gesucht durch Miethsfrau **Schyjkowski,** Coppernikusstr. 39.

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht **Schuhmacherstr. 20,** Keller.

Saubere Aufwärterin

gesucht **Albrechtstr. 2, pt., r.**

Aufwartemädch. f. d. ganz. Tag kann sich. meld. Strobandstr. 7, II.

Sehr leistungsfähige, Rheingauer

Wein- und Sekt-Kellerei

mit eigenem Weinbergbesitz **sucht tüchtigen**

Vertreter

gegen **hohe Provision.**

Gefl. Angebote unter **F. T. J. 813** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** erbeten.

Junger Komptoirist sucht von sofort resp. 1. November Stellung als Buchhalter oder Korrespondent. Gefl. Anerbieten unter **M. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

30 Schuttsteinschläger

finden dauernde Beschäftigung. Zu melden bei **G. Soppart, Thorn,** und **Baubureau Soppart in Stolno** bei Culm.

Tüchtige Rockschneider

sucht **Reimann,** Gerechtestraße 16.

Ein Knabe,

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, Barbier und Friseur zu lernen, kann sofort oder später eintreten.

E. Deutsch, Friseur,
Thorn, Leibitscherstr. 30.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Max Szczepanski,
Bäckermeister.

Frdl. **möbl. Zimmer** zu vermiethen **Strobandstr. 16,** II, l.

Photographie.

Ein Lehrling gesucht von **Photograph Gerdom.**

Grosser Nebenverdienst!

für deutlich Schreibende. (Unterhaltende Thätigkeit.) Provis. geg. 10 Pf. Marke. A. Paeschke, Berlin O, Kronpr.-Str. 2.

21500 Mark,

im ganzen auch getheilt, zum 1./12. d. Js. unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Gefl. Anerbieten unter **G. 120** an die Geschäftsst. d. Ztg.

4400 Mark

ab 1./11. auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter **W. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2–3000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeb. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vorzügliche Kapitalsanlage.

Ein feines Geschäftshaus mit Läden und herrschaftlichen Wohnungen bei 10—15000 Mk. Anzahlung sofort verkäuflich. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großes Speichergrundstück

in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 ☐mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Der Platz Culmer Chaussee

Nr. 23–31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.

Fritz Kaun.

Eine Restauration,

(eignet. sich zur Speisewirthschaft) ist gegen Kaution von sofort zu vergeben. Zu erfr. in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gänzlicher Ausverkauf

von Nutzholz, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln 2c., verschiedenen Möbel, 2 Stuhlschlitten 2c. 2c.

Verkaufszeit: Vormittags von 10—1 Uhr **nur** Katharinenstraße 7. Nachmittags von 3—7 Uhr **nur** Neu-Culmer Vorstadt, Kirchhofstr. 59.

---

1 Omnibus, gut erhalten, 1 hochelaganter **Damensattel, 1 Herren-Bocksattel, 1 Billard,** sehr dezent, für Privatsalons passend, preiswerth zu verkaufen. Sattlermeister

Wegner (Reinelt's Nachfl.),
Thorn, Brückenstr.

---

1 Bettgestell m. Sprungfedermatratze, 1 Kleiderschrank, 1 Speiseschrank-Schreibtisch und verschiedene Hausgeräthe sind billig abzugeben

Strobandstr. 11, 1 Treppe.

Andrée Handatlas

billig zu verkaufen **Bäckerstraße 9,** III, vorn.

Spazier-Fuhrwerk

für Gerichtsvollzieher und Reisende über Land stets billig zu haben.

Poesch, Thorn, Schuhmacherstr. 19.

Verkäuflich:



1. Wallach, dunkelbraun, edel gezogen, elegantes Aussehen, vollständig fehlerfrei, truppenfromm, 4³/₄ Jahre, 1,70 groß, Preis 1500 Mk.
2. Stute, dunkelbraun, kerngesund und dauerhaft, truppenfromm, auch im Wagen gezogen, 10 Jahre alt, 1,58 groß, Preis 600 Mk.

Pitsch, Hauptmann,
Friedrichstr. 10—12, II.

Rappstute,



5jährig, 7", fehlerfrei, kräftig, vornehme Figur, zu verkaufen

Dom. Zakrzewko per Ostaszewo.

Echter Wolfsspitz,



Hund, 1 Jahr alt, stattliche Figur, Hof u. Zim. gewöhnt, zuverlässiger treuer Wächter und Begleiter, ein selten hübsches Thier, ist zu verkaufen, auch als Damenhund passend.

Reflektanten bitte Angebote abzugeben unter **F. 4** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pianinos,

kreuzsaitig, neueste Eisenkonstruktion, echte Elfenbeinklaviatur, 10 Jahre schriftl. Garantie, nur 365 Mark ab Fabrik. Billigste und reellste Bezugsquelle bei

F. A. Goram,
Musik-Instrumentenfabrik u. -Handlg.,
Seglerstraße 29.

---

2 m. Z. m. B. v. sof. z. v. Gerstenstr. 6, I, l.

In der mit Dampf- und elektrischem Kraftbetrieb eingerichteten größten und leistungsfähigsten **chemischen Waschanstalt und Färberei** Posens und Westpreußens von **W. Kopp** in Bromberg, Wollmarkt Nr. 9 und Danzigerstr. 164,

Filiale in Thorn: Seglerstr. 22,

Filiale in Graudenz: Alte Straße 7, in Inowrazlaw: Friedrichsstraße 24, werden alle Arten von Herren- und Damenkleidungsstücken, Sammet- und seidenen Sachen, Theater-, Ball- und Maskenanzügen, Teppichen und Vorhängen aller Art, Stickereien in Seide, Wolle und Baumwolle, seidenen Bändern, Spitzen 2c. gereinigt. Verschossene, unscheinbar gewordene Gegenstände werden wieder wie neu in allen modernen Farben auf- und umgefärbt.

Schnellste Lieferung. – Billige Preise.

Die

Restbestände

der zur

B. Sandelowsky & Co.

gehörigen

Konkursmasse

werden an den Tagen von

Dienstag den 14. bis Sonnabend den 18. d. M.

zu jedem nur

annehmbaren Preise

verkauft.

Besonders weisen wir auf einen

grossen Posten Knaben-Mäntel- u. Anzüge

hin.

Franziska Lęgowska

Damenschneiderin aus Hamburg.
Robes! — Konfektion!

Anfertigung von sämmtlichen Kostümen, sowie Jackets und Capes 2c., 2c.

Spezialität:
Englische Kostüme.
Baderstr. 26, part.

Bilder-Einrahmungen

werden sauber und zu den billigsten Preisen angefertigt bei

Julius Hell,
Bilderrahmenfabrik, Brückenstraße.

Militär-Handschuhe

werden sauber und billig gewaschen und ausgebessert **Bismarckstr. 1,** Erdgeschoß, l., am Wilhelmsplatz.

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig

H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Achtung.

Neue und alte Billards

stets am Lager, sowie auch sämmtliche **Billardsutensilien** liefert zu billigen Preisen. **Reparaturen,** sowie **Billardbeziehen** werden sauber ausgeführt.

Skrotzky, Strobandstr. 4.

Magdeburger Sauerkohl, ff. Dillgurken

empfiehlt billigst

E. Willimczik.

Gute Dabersche

Eßkartoffeln,

à Ztr. 1,50 Mk., sind in Breitenthal bei Pensau zu haben. Proben können **Schulstraße 20, I., l.,** entnommen werden, auch werden dort Bestellungen angenommen.

---

1 möbl. Zim. z. v. Friedrichstr. 6, IV.

Gut **möbl. Zim.** z. v. Bachestr. 9, III.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.

N. Zielke.

Gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang für 1 oder 2 Herren zu vermiethen **Neust. Markt 26,** I.

Ein großes, einfach

möbl. Zimmer

mit Pension an 2—3 junge Leute billig zu vermiethen **Paulinerstr. 2,** pt.

Möblirtes Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben **Windstr. 5,** II, l.

Katharinenstr. 7 möbl. Zimm. nach vorn, sep. Eingang, v. 1. Okt. billig zu verm. **Kluge.**

Möbl. Zimmer

zu verm. **Bäckerstraße 5,** pt.

Zwei eleg. **möbl. Zimm.,** n. d. Altstädt. Markt geleg., a. einen einzel. Herrn zu verm. Zu erfragen **Heiligegeiststr. 18,** 2 Tr.

Möbl. Zimmer m. a. o. Pension, ebenso f. Schüler gewissenhafte Pension zu haben **Brückenstr. 16,** bei Frau Hauptmann **Lambeck.**

Kl. möbl. Zim. für 15 Mk. monatl. zu verm. Gerechtestraße 30, I, l.

Gut möbl. Zimm. mit sep. Eingang zu verm. **Gerechtestr. 30,** III, r.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Kl. möbl. Zimmer m. Pension sof. billig zu v. Schuhmacherstr. 24, III.

Eine freundl. Wohnung

von drei Zimmern u. Zubehör, 1. Etage, Friedrichstr. 10.12 per sofort oder 1. April 1903 zu verm. Näheres Culmer Chaussee 49.

Am 23. Oktober, Artushof:

Concert Scharwenka-Hiedler.

Numm. Karten 3 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Mittagstisch,
Abonnement 1 Mk.
Schützenhaus

Viktoria-Theater.

Freitag den 17. Oktober cr.:
Benefiz für Frl. **Adele Keller.**

Der Troubadour.

Acuzena . . . . **Adele Keller.**
Lenore . . . . Marie Griegar.
Luna . . . . . Otto Nord.
Maurico . . . . Fred Galvagni.

Sonnabend wegen Vorbereitung geschlossen.

Guter, bürgerlicher

Mittagstisch

à 65, im Abonnement 60 Pfg. mit Bier od. Kaffee **Jakobsstr. 17, 1 T.** Das. ist e. Nähmaschine f. bill. z. verk.

Friedrichstr. 14, Eckhaus,
I. Etage,

herrschaftl. Wohn., bestehend aus 3 Zimm., Badezimmer und sämmtl. Zubeh., auf Wunsch Burschengel., vom 1. Oktober zu vermiethen.

In meinem neu erbauten Hause, Wilhelmsplatz, **Bismarckstraße 1,** ist eine

hochherrschaftl. Wohnung

von 8 Zimmern mit allen Zubehör sofort zu vermiethen. Näheres bei **Julius Hell,** Brückenstr.

Freundl. Balkonwohnung,

der 2. Stock des luth. Pfarrhauses, ist sofort ganz (6 Zimmer) oder getheilt (3 Zimmer) zu vermiethen.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.** Zu erfragen Araberstraße 14.

Balkonwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Wohnung, 1. Et.,

3 Zimmer, Küche, Entree u Mädchenstube, von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **P. Gehrz,** Mellienstraße 85.

Friedrichstraße 8

ist im III. Geschoß eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube 2c., zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Albrechtstraße 2.

Wohnung von 4 Zimmern mit Badeeinrichtung z. 1. Oktober z. verm. Näh. Portier Ostreich, Albrechtstr. 6.

Brombergerstr. 84

sind zwei herrschaftliche **Wohnungen** von je 6 Zimmern, Stallung und Zubehör zu vermiethen.

Oskar Klammer.

---

1 Wohnung, 3. Etage,

3 Zimm., Küche u. Zubehör, von sogleich zu verm. **Eduard Kohnert.**

Eine hochherrschaftl. Wohnung

zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

Versetzungshalber **Wohnung** für 250 Mk. sofort zu verm.

Ww. v. Kobielska, Breitestr. 8.

Eine **freundl. Pt.-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

Eine kleine Wohnung sofort zu vermiethen Strobandstraße 20.

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Kl. Woh. z. v. Z. erf. Tuchmacherstr. 10.

Verloren

ein **schwarzes Etui** mit 2 Photographieen. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 244 der „Thorner Presse".

Freitag den 17. Oktober 1902.

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung vom 15. Oktober 1902, 1 Uhr.

Zum Schriftführer wird anstelle des Abg. Pachnicke, der dieses Amt niedergelegt hat, Abg. Frese gewählt und die im Januar begonnene und nach 3tägiger Verhandlung abgebrochene Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation betr. Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) führt aus, seit Januar hätten einige Gewerbe vielleicht einen Aufschwung genommen, in anderen dagegen habe sich die Arbeitsgelegenheit noch verringert, kurzum, das Uebel sei geblieben. Verschärft werde die Arbeitslosigkeit durch das System gewisser Großindustrien, Rohmaterial, besonders Eisen, im Inlande hochzuhalten, dagegen dem Auslande zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern und dadurch dem Auslande die Konkurrenz zu erleichtern, sowie dadurch, daß viele Handwerker zahllose Lehrlinge beschäftigen, die sie, sobald die Lehrzeit um sei, ausstießen; daher auch die Arbeitsnoth, das Vagabundiren und die schließliche Gewöhnung daran! Wenn man die Arbeiter auf das platte Land verweise, so bestehe dort der Uebelstand, daß die Arbeit nur saisonweise vorhanden sei; in der Zwischenzeit, wo die Arbeit noch durch das Umsichgreifen des Maschinenwesens auf dem Lande verringert werde, müsse der Arbeiter sich also anderweit Beschäftigung suchen, und dann, wenn er diese gefunden, bleibe er lieber überhaupt in der Stadt. Redner plaidirt für eine Arbeitslosenversicherung und bestreitet, daß dadurch die Neigung, zu streiken, gefördert würde. Zur Verringerung der Kosten dieser Versicherung könnten Reich und Staat zu Zeiten der Arbeitslosigkeit in größerem Umfange Bauten vornehmen lassen, was so wie so geschehen sollte.

Abg. Bachem (Ztr.) fürchtet, daß der bevorstehende Winter uns eine noch zunehmende Arbeitslosigkeit bringen werde. Das richtigste bleibe eine geeignete Ausbildung des Arbeitsnachweises, auch auf dem Lande. Das werde auch den Rückfluß von Arbeitern zum platten Lande fördern. Selbstverständlich müßten auch Staat und Kommunen in kritischen Zeiten ihre Bauten 2c. beschleunigen. Die Arbeitslosenversicherung sei eins der wichtigsten, aber auch der schwierigsten Probleme der Neuzeit. Die Sozialdemokraten seien darüber noch uneinig. Einzelne Versuche mit kommunaler Arbeitslosenversicherung seien ja übrigens schon gemacht worden, und es sei sehr zu wünschen, daß diese Versuche fortgesetzt würden, um weitere praktische Erfahrungen zu erlangen. Das nothwendigste sei aber, der Industrie Arbeit zu sichern, wie das auch der Zolltarif bezwecke. (Lachen links). Mit der Zollpolitik, welche die Sozialdemokraten bisher getrieben haben, wird man die Arbeitslosigkeit nicht verringern, sondern nur vermehren. (Beifall im Ztr. und rechts). Sie verlangen ja sogar Zollfreiheit. Was soll da aus der Industrie werden? — (Der Abgeordnete Singer: Schauderhaft!) Ja, das ist ja auch schauderhaft. (Große Heiterkeit). Selbst für Luxusartikel haben Sie Zollfreiheit beantragt, für Champignons, Ballschuhe, Smyrnateppiche, Seidenkleider. Wenn Sie so gegen das Interesse der industriellen Arbeiter wüthen, was nützen den Arbeitern da alle Ihre Betrachtungen über die Arbeitslosigkeit. Sogar die Eisenzölle wollen Sie abschaffen. Welche Noth würde dann über die Arbeiter einbrechen, die in Scharen entlassen werden müßten! Redner schließt mit dem Wunsche, daß der neue Zolltarif recht bald zustandekomme. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Zubeil (Soz.) England habe keine Textilzölle. Trotzdem hätten die englischen Textilarbeiter bedeutend höhere Löhne, als unsere Textilarbeiter. Daran allein schon scheitere die ganze Schutzzolltheorie Bachems. Redner geht dann auf die sächsischen Arbeiterverhältnisse ein.

Abg. Roesicke-Dessau (freis. Vp.): Auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises müsse jedenfalls mehr geschehen, als bisher, ebenso inbezug auf öffentliche Bauten. Vor allem müsse der Mittellandkanal gebaut werden. Wenn die Regierung den Konservativen energisch erkläre: es ist ein Nothstand da, der Kanal muß gebaut werden, dann würden auch die Konservativen sich fügen. Auf die Aeußerungen Bachems zugunsten des Zolltarifs würden die Arbeiter mit Recht antworten: man will uns also mit dem Zolltarif nicht nur die Lebensmittel, sondern auch noch die gewerblichen Erzeugnisse, deren wir benöthigen, vertheuern! Die Regierung habe die Arbeitslosigkeit mit verschuldet, indem sie diesen Zolltarif in die Debatte geworfen und damit in unsere Beziehungen zum Auslande Unsicherheit hineingebracht habe. Die Arbeitslosenversicherung sei zwar ein Sprung ins Dunkle, aber die Invalidenversicherung sei auch ein solcher gewesen. Zu wünschen sei ein Gesetz, welches den Kommunen das Recht gebe, mit einem gewissen Zwang die Arbeitslosenversicherung einzuführen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das Reich könne praktisch nicht viel thun, um der Arbeitslosigkeit abzuhelfen. In der Hauptsache sei es Sache der einzelstaatlichen Verwaltungen, für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch Vornahme resp. Beschleunigung von öffentlichen Arbeiten zu sorgen. Hauptursache der Arbeitslosigkeit sei, daß die Industrieen vielfach eine vorübergehende Konjunktur für eine dauernde gehalten und deshalb Arbeiter an sich gezogen hätten, die dann hinterher keine Beschäftigung fänden, aber auch nicht wieder auf das platte Land zurückwollten. In Sachen Arbeitsnachweis sei noch viel zu thun, bei der betr. Abtheilung des statistischen Amts würden darüber Erwägungen angestellt. Was die Arbeitslohnversicherung anlange, so würden die verbündeten Regierungen in allernächster Zeit dazu Stellung nehmen. Die Frage sei jedenfalls noch nicht reif, sie müsse noch praktisch und wissenschaftlich vertieft werden, aber die verbündeten Regierungen würden sich dem nicht entziehen, allen solchen Anregungen die gebührende Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) weist auf die Darlegungen des Abg. Fischbeck im Berliner rothen Hause hin, wonach die sozialdemokratischen Angaben jedenfalls für Berlin übertrieben gewesen seien. Der Bau des Mittellandkanals würde unseren Arbeitern wenig zugute kommen, da zu Kanalbauten meist fremde Arbeiter hinzugezogen würden. Der Vorwurf, daß auf dem Lande die Arbeiter im Winter, wenn die Hauptarbeit vorüber sei, frivol entlassen würden, sei, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ganz unzutreffend. Die Arbeitslosigkeit sei in der Hauptsache verschuldet durch die industrielle Ueberproduktion. Die Industrie sollte das Hauptgewicht nicht mehr so wie bisher auf den Absatz im Auslande, sondern auf den heimischen Markt legen. Die Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes müsse gehoben werden. Redner beleuchtet im Zusammenhange hiermit die nachtheilige Thätigkeit der Syndikate, welche durch billige Lieferung von Eisen und namentlich Kohlen den heimischen Markt benachtheiligten zugunsten des Auslandes. Mit Bachem meine er, das beste Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sei, daß wir die Gesundung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse sicherten. Der Zolltarif sei die beste Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. (Beifall rechts, Lachen links).

Abg. v. Elm (Soz.) erblickt die Hauptursache der Krisis und der Arbeitslosigkeit in der Tendenz der Arbeitgeber, die Lebensmittel zu vertheuern und zugleich die Löhne zu drücken. Denn Folge dieser Tendenz sei die Unterkonsumtion.

Abg. Hilbck (natlib.) führt aus, daß sich die Arbeitsverhältnisse im rheinischen Montanbezirke gebessert, daß aber für die Unternehmer noch keine Besserung eingetreten sei, und befürwortet die Ausführung des Mittellandkanals im Interesse der Industrie des Westens.

Ministerialdirektor Hopf tritt der sozialdemokratischen Behauptung entgegen, daß bei der Reichseisenbahn oder bei der preußischen Staatsbahnverwaltung Arbeiter auf die Straße geworfen worden wären.

Hierauf folgt Vertagung.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — Schluß 7 Uhr.

Provinzialnachrichten.

e Schönsee, 15. Oktober. (Diakonissenstation.) Vom Diakonissenmutterhause in Danzig ist die Nachricht eingegangen, daß wegen des jetzigen Mangels an Schwestern die Einrichtung der hiesigen Diakonissenstation leider nicht, wie erhofft, am 1. Januar, sondern erst gegen Ende des Jahres 1903 stattzufinden hat.

e Gollub, 15. Oktober. (Neubau am Markt.) Seit mehr als 8 Jahren verunzierten unseren Marktplatz 2 Baustellen, auf welchen früher kleine Häuser gestanden haben, die abgebrannt sind. Eine dieser Stellen hat jetzt der neu zugezogene Briefträger Knigge für 7000 Mk. gekauft. Er beabsichtigt auf dem Platze ein großes Gebäude zu errichten, welches voraussichtlich zur Verschönerung des Marktbildes beitragen wird.

e Briesen, 15. Oktober. (Stadtverordnetenwahlen.) Am 10. November finden hier die Stadtverordnetenersatz- und Ergänzungswahlen statt. Es sind 10 Stadtverordnete zu wählen.

Schwetz, 10. Oktober. (Der aus der Irrenanstalt verschwundene Geisteskranke Taddäy) wurde gestern Abend in der Nähe eines Getreidestakens an der Schwetz-Laskowitzer Chaussee von einem jungen Mann gesehen. Dieser machte Anzeige davon, und es wurden zwei Wärter zur Festnahme des T. abgeschickt, während der Direktor ihnen im Wagen folgte. In dem Augenblick, als T. der Wärter ansichtig wurde, zog er den Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er brach zusammen, wurde aber noch lebend in den Wagen gehoben und in die Anstalt gebracht. Bei der Ueberführung fand auf der Chaussee ein großer Menschenauflauf statt, namentlich hatten sich viele Kinder angesammelt. Ein heranrollender Wagen mit Faschinen überfuhr hierbei einen 11jährigen Knaben aus dem katholischen Waisenhause leider so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat. T. wird wahrscheinlich dem Leben erhalten bleiben, da ihm die Kugel, die das Gehirn nicht verletzt hat, aus dem Schußkanal herausgezogen wurde. T. war s. Z. wegen Mordes zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, aber wegen Irrsinns der hiesigen Anstalt vor etwa dreizehn Jahren überwiesen worden. Vor etwa 3 Jahren ertrank ein Söhnchen des Herrn Dr. Braune, während er und seine Gattin verreist waren, bei hohem Wasserstande in dem an dem Anstaltsgarten vorbeifließenden Schwarzwasser. T. soll bei dem Unglücksfall zugegen gewesen sein, und man glaubt, daß er den Knaben in das Wasser gestoßen hat. — Vor einigen Tagen war in der Irrenanstalt eine geisteskranke Dame in der Nacht aufgestanden, hatte sich geräuschlos, sodaß die in demselben Zimmer schlafende Wärterin es nicht hörte, in die Küche geschlichen, sich mit Petroleum übergossen und ihre Kleider in Brand gesteckt. Die Leiche soll von den Angehörigen heimgeholt worden sein.

Konitz, 14. Oktober. (Verurtheilungen.) Der pensionirte Steueraufseher Friedrich Glewe aus Hammerstein, zurzeit in Untersuchungshaft, stand vor der Strafkammer unter der Anklage, in der Nacht vom 14. zum 15. August d. Js. in dem Paul Müller'schen Hotel in Hammerstein den Proviantamtsassistenten Karl Litfin aus Danzig schwer mißhandelt und beleidigt zu haben, auch soll er den Lehrer St. aus Hammerstein körperlich verletzt haben. Glewe hatte in fraglicher Nacht eine Renkontre mit Litfin. L. erhielt hierbei mehrere Stiche in den Vorderkopf. Das Messer war mit solcher Wucht auf den Schädel gestoßen, daß es verbogen wurde. Der Lehrer St. wollte die Sache schlichten, wobei auch er einen Messerstich erhielt. Nach erfolgter umfangreicher Beweisaufnahme wurde Glewe wegen Beleidigung und vorsätzlicher schwerer Körperverletzung mit einem Jahr fünf Monaten Gefängniß bestraft. — Weiter verurtheilte die Strafkammer den Arbeiter Johann Zuppa aus Melanowo, der an sechs Schulmädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus.

Neufahrwasser, 14. Oktober. (Leiche in der Ostsee gefunden.) Am Sonnabend hat die See in der Nähe des Herrenbades von Brösen die Leiche eines jungen Mannes im Alter von etwa 25 Jahren ans Ufer gespült. Der Betreffende war mit schwarzem Gehrockanzug und dunklem Winterüberzieher mit dem Monogramm A. F. bekleidet. Auch wies er saubere Wäsche und ganz neue Schuhe auf. Nach den in seiner Tasche gefundenen Papieren heißt er August Friedrich und soll aus Potsdam gebürtig sein. Nach Angabe verschiedener Personen ist er am vorhergehenden Tage Gaben bettelnd in Brösen gesehen worden, sodaß man annehmen kann, Noth und äußerste Nahrungssorge haben ihn in den Tod getrieben.

s Königsberg, 14. Oktober. (Nachstehendes Dementi) veröffentlichen heute Abend die „Kgsb. Allg. Ztg." und die „Ostpr. Ztg.": „Ein hiesiges Blatt bringt eine angebliche Aeußerung Seiner Majestät des Kaisers in seiner Rede in dem Kasino des 3. Grenadier-Regiments dahinlautend, daß der Kaiser von Sr. Exzellenz dem kommandirenden General als von dem „Häseler des Ostens" gesprochen habe. Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß diese Angaben völlig aus der Luft gegriffen sind."

Wehlau, 14. Oktober. (Ein Rechtsstreit um fünf Pfennig) ist zwischen einem Lehrer und einem Amtsvorsteher hiesigen Kreises ausgefochten worden. Der Landrath hatte im vorigen Jahre verfügt, daß das „Amt" die von den Lehrern alljährlich einzuschickenden Impflisten als portopflichtige Dienstsache unfrankirt anzunehmen habe. Lehrer S. in B. sandte nun in diesem Jahre dem Amtsvorsteher von F. die Impfliste unfrankirt zu. Die Annahme wurde verweigert, weil die Sendung unfrankirt war. Durch Verweigerung der Annahme entstanden dem Absender 5 Pfg. Portounkosten. Auf seine Beschwerde wies der Landrath den Amtsvorsteher an, die 5 Pfg. zu erstatten. Der Lehrer erhielt auch die 5 Pfg. zurückgesandt, verweigerte jedoch jetzt die Annahme, da er sonst 10 Pfg. Bestellgeld zu tragen gehabt hätte. Die 5 Pfg. kehrten also ans Amt zurück. Der Amtsdiener erschien darauf beim Lehrer, um ihm gegen Quittung 5 Pfg. auszuhändigen. Zugleich verlangte er 10 Pfg. Portoauslagen und 60 Pfg. Botenlohn. Die Zahlung wurde verweigert. Darauf pfändete der Amtsdiener die Schulgeige. Da sie Eigenthum der Schulgemeinde ist, mußte der Diener die Geige zurückbringen. Nunmehr pfändete er einen Rohrstuhl. Auf eine Beschwerde des Lehrers verfügte der Landrath, die Pfändung endgiltig aufzuheben und den Stuhl sofort zurückzubringen. Damit dürfte der Streit wohl beendet sein.

Gumbinnen, 15. Oktober. (Familie Marten.) Die „Pr. Litt. Ztg." meldet: Angeblich aus Gumbinnen wird der Berliner Zeitung „Post" unterm 9. Oktober geschrieben: „Als Nachspiel zum Krosigkprozeß wurde kürzlich gemeldet, daß sowohl Marten Vater und Sohn, sowie Hickel nunmehr ihre Heimat verlassen und auswärts dauernde Beschäftigung gefunden hätten. Im Gegensatz hierzu wird uns von maßgebender Stelle mitgetheilt, daß weder Wachtmeister a. D. Marten, noch dessen Sohn, der frühere Unteroffizier Marten, bisher irgend welche Beschäftigung erlangt haben, sondern sich gegenwärtig stellenlos in ihrer Heimat aufhalten. Dagegen hat der Schwiegersohn Martens, der ehemalige Sergeant Hickel, inzwischen eine feste Anstellung gefunden." — Soweit der Bericht der „Post", der aber nicht den Thatsachen entspricht, denn die Familie Marten befindet sich nicht hier. Dieselbe hat sich schon im Juli d. Js. nach Kolberg abgemeldet.

Aus Ostpreußen, 14. Oktober. (Ueber die gegenwärtige Lage des Fleischmarktes) hat der Vorstand der Landwirthschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in seiner Sitzung am 3. Oktober sein Urtheil in folgenden Beschlüssen zusammengefaßt: 1. Von einer Fleischnoth in der Provinz Ostpreußen kann bei dem großen jährlichen Export von Rindvieh, Schweinen und Schafen nach dem Westen nicht die Rede sein, um so weniger, als die letzten Viehzählungen stets eine bedeutende Steigerung des Viehbestandes in Ostpreußen ergeben haben, während die Einwohnerzahl der Provinz zurückgegangen ist. 2. Eine Erhöhung der Preise für lebendes Vieh ist bei Schweinen und Kälbern in der letzten Zeit zu verzeichnen, deren Ursache in der Vertheuerung des Fleisches in allen europäischen Staaten zu suchen ist. Diese Preiserhöhung wird in der Stadt Königsberg und vielleicht auch in anderen Städten Ostpreußens deswegen so fühlbar, weil sie mit einer deprimirten Lage der Gewerbe zusammenfällt. In Königsberg vertheuert zudem nach wie vor die eigenartige Organisation des Fleischmarktes in ungebührlicher Weise das Fleisch. 3. Wir betrachten die Erhöhung der Viehpreise als eine nicht exorbitante und als eine voraussichtlich bald vorübergehende. 4. Eine Erleichterung des Grenzverkehrs für die Einführung von lebendem Vieh aus dem Auslande würde ohne preisreduzirende Wirkung sein, da auch in letzterem die Preise gestiegen sind. Sie könnte nur den Erfolg zeitigen, Deutschlands Viehbestände erneut zu verseuchen und zu dezimiren, wodurch aller Voraussicht nach die Schweinepreise auf lange Zeit hinaus in ihrer jetzigen Höhe erhalten werden würden. 5. Wir können uns außerdem aber nicht der Ueberzeugung verschließen, daß die gegenwärtigen, zum Theil maßlosen Klagen über die Fleischtheuerung in der Hauptsache in ihrem Ursprung auf den Widerstand zurückzuführen sind, den man zur Zeit von mancher Seite dem Reichsfleischschaugesetze gegenüber an den Tag legt, sowie auf den Wunsch, die Gestaltung des Zolltarifs in einem der deutschen Landwirthschaft schädlichem Sinne zu beeinflussen. 6. Der Herr Landwirthschaftsminister ist daher dringend zu bitten, auch fernerhin im Interesse der heimischen Viehzucht und damit in demjenigen des Allgemeinwohls seinen Einfluß gegen jede Erleichterung des Grenzverkehrs für die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande geltend zu machen.

Inowrazlaw, 15. Oktober. (Ein dreister Schwindel) wurde an einem der letzten Märkte verübt. Eine Bauersfrau erschien in einem Laden, kaufte verschiedenes ein und zog zum Erstaunen des Personals eine Anzahl — Lotterielose aus dem Portemonnaie hervor. Als die jungen Leute sich weigerten, dieses „Aequivalent" anzunehmen, erzählte die Frau unter Thränen, daß es ihr ein Mann für ihre 200 Mk., die sie im Portemonnaie gehabt, als Papiergeld gegeben habe. Die Bedauernswerthe mußte natürlich ihre Waren wieder herausgeben.

Ostrowo, 14. Oktober. (Warschau—Kalischer Eisenbahn). Am Sonntag besichtigte ein Ingenieur der Warschau—Wiener Eisenbahn sowie eine Kommission, bestehend aus dem Gouverneur von Kalisch und zwei Beamten des russischen Verkehrsministeriums die Warschau—Kalischer Eisenbahn. Der erste fahrplanmäßige Personenzug soll, wie bereits gemeldet, am 14. November früh 7 Uhr Warschau verlassen. Restaurationen werden auf den Haltestellen nicht eingerichtet. Solange die Verhandlungen mit der preußischen Eisenbahnverwaltung noch schweben, wird der gesammte Güter- und Personenverkehr mit Preußen in Kalisch abgewickelt.

Lissa, 14. Oktober. (Angeschossen) wurden auf einem Dienstgang nach Wolfskirch Herr Gerichtsvollzieher Rehder von hier, sowie ein ihn begleitender junger Mann. Herrn Rehder drang ein Schrotkorn in die rechte Stirnseite, dem jungen Manne ein solches in den Oberschenkel. Weiteres ist noch nicht bekannt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 17. Oktober. 1893 † Maria Graf von Mac Mahon zu La Forest. Marschall von Frankreich. Ehemal. Präsident. (* 13 Juni 1808 auf Schloß Sully). 1887 † Gustav Robert Kirchhoff zu Berlin. Entdecker der Spektralanalyse. (* 12. März 1824 zu Königsberg). 1849 † Friedr. Franz Chopin. Klaviervirtuos und Komponist. 1837 † J. Nepomuk Hummel zu Weimar. Komponist und Klaviervirtuos. (* 14. November 1778 zu Preßburg). 1819 * Friedrich Wilhelm, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. 1815 * Emanuel Geibel zu Lübeck. Deutscher Dichter. († 6. April 1884 zu Lübeck). 1813 Blücher nimmt Gohlis und Eutritzsch. 1805 Kapitulation von Ulm. Der österreichische Feldmarschallleutnant Mack mit 20000 Mann ergiebt sich den Franzosen. 1797 Frieden zu Campo Formio zwischen Oesterreich und der französischen Republik.

Thorn, 15. Oktober 1902.

— (Personalien.) Der diätarische Kassengehilfe Fabricius bei dem Amtsgericht in Thorn ist als diätarischer Gerichtsschreibergehilfe an das Amtsgericht in Elbing versetzt worden. Der Militäranwärter Bureauhilfsarbeiter Johann Scharmach bei dem Amtsgericht in Graudenz ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Löbau ernannt worden. Dem früheren Postschaffner Gottlieb Wenzel in Grabaushütte im Kreise Berent ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Auf der 3. Versammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegerverbände) sprach Major z. D. Simons über die Stellungnahme des Kyffhäuserbundes zu den Vereinen in den deutschen Kolonieen und im Ausland. Wenn auch aus politischen Gründen eine enge Fühlung der im Auslande bestehenden deutschen Kriegervereine mit der Kriegervereinsorganisation innerhalb des deutschen Reichsgebiets unmöglich sei und sich der Verkehr mit solchen Vereinen auf freundschaftlichen Austausch von Zeitungen, Geschäftsberichten 2c. zu beschränken habe, so lägen die Verhältnisse doch anders betr. der in den deutschen Kolonieen und Schutzgebieten sich aus ehemaligen deutschen Soldaten bildenden Kriegervereine. Daß solche Vereine, wie z. B. die in Windhoek und Swakopmund bereits bestehenden Kriegervereine, Anschluß an das Kriegervereinswesen im deutschen Reich suchen, sei ebenso berechtigt als freudig zu begrüßen. Nach einer anregenden Erörterung des Gegenstandes faßte die Versammlung folgenden Beschluß: Die Kriegervereine der deutschen Kolonieen und Schutzgebiete, deren Mitglieder ja deutsche Reichsangehörige sind, sollen sich bis auf weiteres dem preußischen Landeskriegerverbande anschließen, um so satzungsgemäß die Zugehörigkeit zum Kyffhäuserbunde der deutschen Landeskriegerverbände zu erreichen.

— (Landwirthschaftsstudium in Königsberg.) In der zweiten Hälfte dieses Monats nimmt das Wintersemester des Universitätsstudiums seinen Anfang. Es mag deshalb ganz besonders auf das Landwirthschaftsstudium hingewiesen werden, welches bei dem agrarischen Charakter der Provinzen Ost- und Westpreußen eine große Bedeutung besitzt und besonders an der Universität Königsberg in den letzten Jahren sich erfreulich entwickelt hat. Es sollte zumal der praktische Landwirth, der später ein mittleres oder größeres Gut bewirthschaften will, nicht versäumen, sich nach tüchtiger praktischer Ausbildung in seinem Berufe ein gründliches theoretisches Wissen anzueignen, denn die Anforderungen, welche die Neuzeit an ihn stellt, sind größer als je, und sicherlich wird der tüchtig Vorgebildete die Schwierigkeiten seines Berufes besser überwinden wie der mangelhaft Vorbereitete. In zweiter Linie ist es nach absolvirtem Landwirthschaftsstudium möglich, die sogenannte theoretische Karrière zu ergreifen, die heute für Gebildete, sofern sie sich dafür eignen, bessere Chancen wie viele andere höhere Berufsarten bietet. Infolge der außerordentlichen Entwickelung und Vervollkommnung der Landwirthschaft in der letzten Zeit ist eine größere Anzahl von Landwirthschaftslehrern, Vorstehern und Assistenten landwirthschaftlicher Versuchsstationen und Lehranstalten Sekretären landwirthschaftlicher Vereine, Redakteuren landwirthschaftlicher Zeitschriften, Fachmännern bei den Behörden und Verwaltungen nothwendig. — Nähere Auskunft über das Landwirthschaftsstudium in Königsberg enthält das von dem landwirthschaftlichen Institut zu beziehende Programm.

— (Die am 1. August d. Js. eröffnete Lungenheilanstalt) des Johanniterordens, Sorge bei Beneckenstein im Harz, die für minderbemittelte Frauen und Mädchen gebildeten Standes bestimmt ist, soll in erster Linie dem Mittelstande, insbesondere den lungenkranken Frauen und Töchtern von Beamten zugute kommen. Die Anstalt hat den Zweck, bei niederen Verpflegungssätzen, die denen der Volksheilstätten ungefähr gleich sind, den Kranken in jeder Beziehung nach Möglichkeit dasselbe zu bieten, wie die so viel theureren Privatanstalten. Die Kurkosten betragen 3,50 Mk. bis 5 Mk. täglich, je nach der Wahl des Zimmers. Für diesen Preis erhalten die Kranken Unterkunft, volle Beköstigung, ärztliche Behandlung, Pflege bei schweren Krankheitszuständen und Bäder.

— (Preußengängerei.) Aus Warschau wird geschrieben: Eine Beschränkung der sogenannten Preußengängerei steht in sicherer Aussicht. Sie wird veranlaßt durch die zunehmenden Klagen der Großgrundbesitzer im Weichselgebiete, daß sie infolge der überaus starken Sommerwanderungen einheimischer Leute unter empfindlichem Arbeitermangel zu leiden haben. Deshalb ist die Errichtung von sogenannten Arbeiterbörsen, wie sie bereits im Innern des Reiches vielfach bestehen, für jeden einzelnen Kreis des Weichselgouvernements angeordnet worden. In diesen Vermittelungsstellen melden die polnischen Besitzer ihren Bedarf an Arbeitskräften an. Erst wenn dieser gedeckt ist, wird Erlaubniß zur Abwanderung nach Deutschland ertheilt. Deshalb ist vorgeschrieben worden, daß kein Preußengänger über die Grenze gelassen werden darf, der nicht eine Bescheinigung aufweisen kann, daß er im Inlande keine Beschäftigung erhalten konnte. Die Grenzkontrole ist, wie bereits mitgetheilt, erheblich verschärft worden.

— (Kaninchenzucht.) Das ungewöhnliche Steigen der Fleischpreise bringt es mit sich, daß überall, namentlich in den Kreisen der Handwerker, der kleinen Beamten und der Arbeiter sich das Bedürfniß geltend macht, durch eigene Zucht von geeigneten Schlachtthieren billige und gute Fleischnahrung für die Küche zu beschaffen. Mancher möchte sich wohl selbst gern ein Schwein auffüttern, doch schon der Ankauf des kleinen Ferkels und die Aufzucht macht ziemliche Ansprüche an den Geldbeutel, auch ist nicht jedermann in der Lage, ein Schwein unterbringen zu können. So haben, dem Beispiele der Franzosen und Belgier folgend, einsichtsvolle Männer versucht, das früher bei uns verachtete zahme Kaninchen als Volksnahrungsmittel zu verwerthen. In vielen Orten sind bereits Vereine entstanden, welche sich speziell der Kaninchenzucht widmen und die größte Mühe sich geben, um die Zucht populär zu machen. Freilich ist mit unserem kleinen Kaninchen, dem sog. Stallhasen, nicht viel zu machen, und deshalb mußten größere Thiere eingeführt werden. Dies ist geschehen dank der Thätigkeit der Vereine, und sie sind auf dem besten Wege, ihrem Ziele näher zu kommen. Wenn sich recht viele Leute den bestehenden Kaninchenzüchtervereinen anschlössen, könnte die Devise der Vereine, „Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden", zur Thatsache werden. Das Kaninchen ist äußerst anspruchslos, gedeiht bei einigermaßen passender Pflege sehr gut und läßt sich auf dem bescheidensten Plätzchen, im Holzstall oder dem Hofe unterbringen. An Orten, wo bereits Kaninchenzüchtervereine bestehen, werden die Mitglieder dieser Vereine gern jede gewünschte Auskunft über Anlage und Betrieb einer Kaninchenzucht geben; da, wo Vereine nicht bestehen, ist die Expedition des „Kaninchenzüchter" (Leipzig) gern zur Auskunft bereit.

— (Die alljährliche Wohnungsliste) der Offiziere und Beamten der Garnison Thorn ist soeben im Verlage von Walter Lambeck erschienen. Dieselbe ist unter Benutzung amtlicher Quellen zusammengestellt und am 5. Oktober abgeschlossen.

— (Kirchenkonzert.) Freunden ernster Musik winkt wiederum ein bedeutender Genuß, da Herr Organist O. Steinwender am nächsten Sonntag ein Kirchenkonzert veranstaltet. Die Kirchenkonzerte des Herrn Steinwender haben sich längst eingebürgert und erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Es ist dem Veranstalter des Konzerts gelungen, das hier schon vortheilhaft bekannte Frl. Winkow für den Abend zu gewinnen. Wer vor einigen Jahren der großen Aufführung des Mozartvereins in der Garnisonkirche beigewohnt hat, der wird sich gewiß noch ihres reinen und wohlklingenden Soprans erinnern, der damals allgemein bewundert wurde. Von den Gesängen, die sie zu Gehör bringen wird, sei besonders auf die Arie aus Händel: „O, hätt' ich Jubals Harf'!" hingewiesen. Von den andern Sologesängen des Kirchenkonzerts am Sonntag ist besonders die berühmte Baritonarie: „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte" aus Paulus hervorzuheben. Auch die Orgelsachen, von denen in erster Linie das Choralvorspiel von Brahms und geistliches Lied von Lux zu erwähnen wäre, versprechen diesmal einen gesteigerten Genuß, da die Orgel in der altstädtischen Kirche von Grund auf renovirt worden ist. Weiter werden mehrere gemischte Chöre zum Vortrag kommen, und so dürfte das Programm ein sehr abwechslungsreiches werden. Der Preis von 50. Pfg. ist angesichts des Gebotenen ein äußerst niedriger.

— (Zum Konzert Scharwenka-Hiedler.) Für Thorn bildet es geradezu ein musikalisches Ereigniß, daß in dem Konzert am 23. d. Mts. zwei berühmte Künstler auftreten werden, beide allseitig gefeiert und von einem künstlerischen Rufe, der weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausgeht. Ueber ein von Herrn Professor Scharwenka in Wien gegebenes Konzert schreibt die „Wiener Ztg.": „Der hochgefeierte Klaviervirtuos Xaver Scharwenka spielte Andante spinato und Polonaise von Chopin mit innigstem Gefühlsverständniß, großer Leidenschaft und innerer Gluth. Dann folgten, köstlich vorgetragen, Werke von Schumann, Schubert und Beethoven. Den Glanzpunkt seiner Leistungen bildete aber die Tell-Ouverture, von Liszt für den Konzertvortrag immer ungemein schwer bearbeitet. Wie das blitzte und donnerte in den Bergen und mit welcher Zartheit auch wieder die Schalmei in würziger Alpenluft erklang! Wie man wirkliche Trompeten bei dem beginnenden Marsche zu hören glaubte und ganz vergaß, daß diese wunderbare Mannigfaltigkeit der Farbengebung einer Klaviatur entlockt wurde! Nicht allein hingerissen, nein vollständig elektrisirt war das Publikum und ein Beifall entlud sich, wie er hier nur seiner Zeit dem Klavierheroen Tausig gespendet wurde. — Die in dem Konzert am 23. d. Mts. mitwirkende Hofopernsängerin von der königl. Oper zu Berlin, Frl. Ida Hiedler gastirte im Frühjahr d. Js. an der Oper zu Frankfurt a./M., wo sie außerordentlich gefeiert wurde. Auch nach Basel war sie zum Gastspiel geladen, die dortige Zeitung schreibt darüber: „Als Elsa von Brabant hatte uns Frl. Hiedler im verflossenen Jahre verlassen, um als Leonore wiederzukehren. Als sie gestern durch das hohe Thor die Bühne betrat, die den Gefängnißhof darstellen sollte, da scholl ihr der Beifall entgegen, ein Echo des vorjährigen Gastspiels. Ihre Wiedergabe der Leonore ließ denn auch keinen Zweifel über die Universalität ihres Könnens. Von vollendeter Gestaltungskraft getragen, wuchs die Partie zu dem Heroismus empor, der in der Erhabenheit dieser opferfreudigen Gattenliebe Triumphe feiert. Ihre Leonore war eine Glanzleistung allerersten Ranges. Ein wahrer Beifallssturm durchbrauste das vollständig ausverkaufte Haus, es war ein begeisterter Beifall, welcher der berühmten Berliner Hofopernsängerin Frl. Hiedler dargebracht wurde." — Das Programm für das Künstler-Konzert am 23. d. Mts. ist auserlesen schön. Mögen sich die Musikfreunde die hohen Kunstgenüsse, welche dasselbe bieten wird, nicht entgehen lassen. Die Eintrittskarten sind, wie bekannt, in der Buchhandlung des Herrn E. F. Schwartz zu haben.

— (Dem unvorsichtigen Umgehen mit Benzin) wäre beinahe wiederum ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Fräulein R., Tochter eines am Hauptbahnhof wohnenden Telegraphenbeamten, wollte des Abends bei brennendem Lampenlicht Handschuhe waschen und hatte zu diesem Zwecke die mit Benzin getränkten Handschuhe auf die Hände gezogen. Plötzlich entzündeten sich die Benzingase und Frl. R. stand in hellen Flammen. Wären nicht der Vater und der Bräutigam der jungen Dame hinzugesprungen und hätten ihr in beherzter Weise die Handschuhe von den Händen gerissen, so wäre Frl. R. wohl lebensgefährlich verletzt worden. So trug sie nur, allerdings schwere, Brandwunden an den Händen davon. Die junge Dame, welche Buchhalterin in einem hiesigen Geschäft ist, dürfte mehrere Wochen dienstunfähig sein. Es wird fast täglich von der Gefährlichkeit des Benzins gewarnt, ohne daß jedoch die Warnungen genügende Beachtung finden.

— (Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.) Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in der ersten Oktoberwoche ganz gering: 2 Traften mit 2977 kiefernen Hölzern, 2091 tannenen Balken und 31 eichenen Schwellen. In der zweiten Oktoberwoche passirten die Grenze bei Schillno 12 Traften mit zusammen 45 834 Stück Hölzern.

)(Mocker, 16. Oktober. (Die Liedertafel) hat an ihrem gestrigen Uebungsabend beschlossen, sich in corpore an der zehnjährigen Stiftungsfeier der „Thorner Liederfreunde" zu betheiligen, und wird während des Kommerses „Guter Rath" von Rud. Wagner und „Volkslied aus Oesterreich" zum Vortrag bringen. Das Stiftungsfest der Liedertafel Mocker ist auf Sonnabend den 8. November festgesetzt. Zur Aufführung gelangt außer einigen Chorwerken die zweiaktige Operette „Die Prinzessin von Kannibalien" oder „Photographie und Narrheit" von Genée. Da die Solostimmen von den bewährtesten Kräften des Vereins gesungen werden und auch die Ausstattung diesmal eine besonders gute sein wird, so steht allen Musikfreunden ein recht genußreicher Abend bevor.

Aus dem Kreise Thorn, 15. Oktober. (Standesamtsbezirksveränderung.) Das Schulgrundstück zu Schmolln ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten von dem Standesamtsbezirk Guttau abgezweigt und dem Standesamtsbezirk Gurske zugetheilt worden.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle an der neugegründeten Volksschule zu Drückenhof, Kreis Briesen, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Seehausen zu Briesen.) Alleinige Stelle in Gildon, Kreis Konitz, kathol. (Kreisschulinspektor Block zu Bruß.) Alleinige Stelle zu Bialla, Kreis Tuchel, kathol. (Kreisschulinspektor Meyer zu Tuchel.) Stelle zu Abbau Briesenitz, Kreis Dt.-Krone, evangel. (Kreisschulinspektor Bennewitz zu Flatow.)

Mannigfaltiges.

(Eine Reihe neuer Straßen) sollen jetzt in Berlin wieder Namen beigelegt werden. Kunst, Wissenschaft und Literatur sind bei den in Vorschlag gebrachten Benennungen in gleicher Weise vertreten. So soll der zwischen der Memelerstraße und Straße 13a belegene Straßenzug den Namen des berühmten Astronomen Koppernikus erhalten. Für den von der Pappel-Allee, der Lychener- und der Wichertstraße begrenzten Platz ist die Bezeichnung Humannplatz, zur Erinnerung an den Erforscher Pergamons, in Vorschlag gebracht. Die Alterthumsforschung soll weiter durch die zwischen Schönhauser und Prenzlauer Allee belegene „Curtiusstraße" repräsentirt werden. Am Friedrichshain soll Berlin eine Comeniusstraße erhalten, und an den Historiker Franz Kugler soll zwischen Schönhauser und Pappel-Allee die Kuglerstraße erinnern. Erwähnt sei noch, daß das sogenannte „Kolonialviertel" (Lüderitz-, Togo- und Kameruner Straße) durch die „Guineastraße" eine Bereicherung erfahren soll.

(Ueber das Café Bauer in Berlin), das soeben sein 25jähriges Jubiläum zu verzeichnen hatte, wird noch mitgetheilt: Schon im Herbst 1873 hatte Berlin die zwei ersten „Wiener Cafés", das „Café Royal" in der Beuthstraße und das in der damals neuen „Passage" unter den Linden. Einen größeren Erfolg hatte indessen das von dem aus Wien nach Berlin übergesiedelten Wiener Cafétiers Mathias Bauer im Hotel Kaiserhof am 1. Oktober 1875 eröffnete Café, welchem 1876 gleich weitere drei, „Börsen-Café", „Café Zentral" und „Café National", folgten. Dem nun schon gestorbenen Gründer wird seine beispiellose Freigiebigkeit unvergessen bleiben, welche er durch freie Ueberlassung der Straßenfronten seines Cafés bei allen festlichen Aufzügen an Wohlthätigkeitsanstalten übte. Für diese hat sich nach den Büchern Mathias Bauer's schon bis vor 12 Jahren der Betrag von nahezu einer viertel Million Mark ergeben. — Das hat ihm keiner nachgemacht! ....

(Das zur Errichtung einer Bismarck-Säule) von der Studentenschaft der technischen Hochschule in Hannover gesammelte Geld (40 000 Mark) war bei dem dortigen jüngst in Konkurs gerathenen Hypothekenverein angelegt und dürfte zum großen Theil verloren sein. Die Errichtung einer Bismarck-Säule, deren Grundsteinlegung schon für den 18. Oktober in Aussicht genommen war, muß infolgedessen auf lange Zeit verschoben werden.

(Eine Revolte in einem Krankenhaus.) Aus Mannheim wird vom 14. Oktober berichtet: Nach der „Bad. Landesztg." entstand am Sonnabend Nachmittag im hiesigen allgemeinen Krankenhaus in der syphilitischen Abtheilung eine Revolte. Die Kranken begannen, weil sie wegen Unfugs auf schmale Kost gesetzt waren, zu heulen und zu brüllen und schlugen mit Geschirren die Fensterrahmen und Fensterkreuze ein. Sie hätten auch Gegenstände auf die Straße geworfen, wenn die Fenster nicht vergittert gewesen wären. Fünf der Ruhestörer wurden verhaftet, vier in den Irrenzellen untergebracht. Am Sonntag früh begannen die Unruhen von neuem, worauf die Störenfriede mit Wasserstrahlen zur Ruhe gebracht wurden. Danach steckte man sie in die Irrenzellen.

(Die scheu gewordenen Pferde eines Fuhrwerks) rannten am Dienstag Abend in Budapest in einen vollgefüllten elektrischen Wagen. Die Deichsel des Wagens fuhr zwischen die auf dem Perron stehenden Personen, von denen eine getödtet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

(Der Luftschiffer Bradsky), der, wie wir berichteten, bei einem Probeaufstieg mit seinem lenkbaren Luftschiff bei Paris auf so schreckliche Weise ums Leben kam, war eine den Sportskreisen Deutschlands bekannte Persönlichkeit. Ottokar v. Bradsky-Labun hatte die Offizierslaufbahn eingeschlagen und war bei den 19. Husaren in Grimma in Sachsen eingetreten. Von dort wurde er als Lehrer an die Reitschule nach Hannover versetzt. Von Hannover wurde er als sächsischer Militärattachee nach Weimar berufen. Hier wirkte er nur kurze Zeit, dann nahm er den Abschied. Er war als sehr befähigter und tüchtiger Offizier geschätzt, und sein Abschied wurde daher von den Vorgesetzten lebhaft bedauert. Vor zwei Jahren verheirathete sich v. Bradsky mit der Tochter eines sächsischen Großindustriellen und lebte fortan in Paris. Hier, im geistigen Zentrum von Frankreich, war damals die Luftschifferbewegung in Fluß gekommen, und der Plan eines lenkbaren Luftschiffes wurde sofort von Herrn v. Bradsky aufgenommen. Das Schicksal schien ihm und seiner Erfindung ja auch anfangs günstig, vor wenigen Tagen war noch seine Frau mit ihm zu einer wohlgelungenen Fahrt aufgestiegen — aber Montag mußte er doch das traurige Loos eines Severo und so vieler anderer Helden dieses gefährlichen Sports in den hohen Lüften theilen. Herrn v. Bradskys Schwester ist Frau v. Eschwege in Dresden und sein Vater lebt auf Schloß Cotta im Elbsandsteingebirge.

(Emile Zola) hat ein Vermögen von 4 Millionen Franks hinterlassen, das allerdings zum großen Theil in Terrains an der Seine, bei seinem Landsitz in Médan und in Grundstücken festgelegt ist.

(Zum Studium der russischen Sprache) halten sich zwei deutsche Offiziere gegenwärtig mit Genehmigung des russischen Kriegsministers in Charkow auf. Die Erlaubniß gilt für sechs Monate. Charkow ist bereits seit mehreren Jahren der Ort, wohin die deutsche Regierung ihre Offiziere zum Erlernen der russischen Sprache abkommandirt. Die meisten Offiziere sollen mit recht gründlichen Vorkenntnissen in Charkow eintreffen und bereits im Stande sein, sich in russischer Sprache verständlich zu machen. Sofort bei ihrem Eintreffen begeben sich die deutschen Offiziere bei einer kernrussischen Familie in Pension, wo kein Wörtchen deutsch verstanden wird.

(Stiftung.) Die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Moskauer Krösus Ssoldatenkow haben der Moskauer Stadtverwaltung für den Bau eines Krankenhauses für Unbemittelte ohne Unterschied des Standes und des Bekenntnisses 1 200 000 Rubel zur Verfügung gestellt.

(Das angebliche Ehrenschwert Friedrichs des Großen für General Washington.) Der Staatshistoriker des Staates Newyork Hugh Hastings wandte sich kürzlich an die amerikanische Botschaft in Berlin mit dem Ersuchen, zu ermitteln, ob das Schwert echt sei, das im Kapitol zu Albany, der politischen Hauptstadt des Staates Newyork, als Geschenk Friedrichs des Großen an George Washington aufbewahrt werde und die Inschrift trägt: „Der älteste General dem größten General der Welt." Die amerikanische Botschaft in Berlin zog darauf an den höchsten Stellen Erkundigungen ein und antwortete durch das Staatsdepartement zu Washington, es sei nicht möglich, Mittheilungen über eine solche Widmung zu finden; sie fürchte daher, daß die Tradition von der Widmung eines Ehrenschwertes durch König Friedrich den Großen an George Washington nicht auf Thatsache beruhe.

(Sarah Bernhard.) Der bekannte poetische Wochenchronist Ernst Heiter singt:
Nicht nur die Transvaal-Helden zieh'n — in diesen Tagen nach Berlin — auch Frankreichs Stern will dorthin kommen, — und staunend hat's mein Ohr vernommen! — Ja, Sarah Bernhard kommt zu Gast, — weil sie jetzt Deutschland nicht mehr haßt, — meint sie, man wird sich um sie reißen — und in die saure Traube beißen? — — Einst war sie jung, jetzt ist sie alt. — einst war sie heiß, jetzt ist sie kalt, — auch ging sie garnicht in die Breite, — noch immer ist sie — Schattenseite! — Doch bietet sie gar hold und mild — der Fleischnoth zeitgemäßes Bild — trotzdem doch niemals ihr Begleiter — die graue Sorge war! — Ernst Heiter.

(Der witzige Arbeiter.) Herr (zu einigen Arbeitern, welche eine alte Mauer ausbessern): „Was macht ihr denn da?" — Ein Arbeiter: „Wir plombiren den Zahn der Zeit".

(Stoßseufzer.) Junger Ehemann: „Weißt Du, Frauchen, das wäre aber schön, wenn Du mir einmal auf Deinem hochmodernen Kochherde so eine recht altmodische Kalbshaxe braten möchtest!"

(Im Zeitalter der Elektrizität.) Fritzchen (lesend): „„Ut mine Stromtid". Papa, dieser Fritz Reuter war wohl Elektrotechniker?"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch den 15. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 747—766 Gr. 143—146 Mk. bez.
inländ. bunt 708—772 Gr. 128—145 Mk. bez.
inländ. roth 740—761 Gr. 138—141 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 750—772 Gr. 116—122 Mk. bez.
transito bunt 747—761 Gr. 112—115 Mk. bez.
transito roth 783—799 Gr. 121—123 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 714—768 Gr. 125—126 Mk.
transito grobkörnig 744—756 Gr. 92—94 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 638—674 Gr. 124—127 Mk. bez.
transito große 674 Gr. 105 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Viktoria 144 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 129 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,80—8,80 Mk. bez., Roggen- 8,30 Mk. bez.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,90 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 15. Oktober. Rüböl ruhig, loko 51½. — Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,60. — Wetter: Bedeckt.

17. Oktober: Sonn.-Aufgang 6.35 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5. 7 Uhr.
Mond-Aufgang 5.18 Uhr.
Mond-Unterg. 6.37 Uhr.

Polargold.

Originalroman
von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

20

In den „Salons“, wo trefflich geheizt wird, sitzen an sauber gedeckten Tischen die Goldgräber, um ihre Mahlzeiten einzunehmen, die, so einfach sie sind, im Preise mit den vornehmsten Restaurants Europas wetteifern. Trotz alledem sind diese „Salons“ sehr belebt, vor allen Dingen von einer großen Anzahl gewerbsmäßiger Spieler die auf diese Weise leicht und bequem das Gold des Klondyke in ihre Taschen wandern lassen können. Denn es giebt nichts Spielsüchtigeres, als einen amerikanischen Miner, er weiß ja ganz genau, daß er in den nächsten Tagen wieder das baare Gold aus der Erde herauswaschen kann und warum soll er sich nach monatelanger Arbeit nicht den Nervenreiz des Spielens schaffen. Mancher, der von seinem Claim mit tausenden in der Tasche in einem solchen Salon ankam, verließ ihn als Bettler.

Trimborn und Alexandra sahen sich das Alles mit großer Aufmerksamkeit an. Sie machten sogar einen Ausflug in die Umgebung von Skagway, wo die neuangekommenen Goldgräberzüge sich angesiedelt hatten, um demnächst mit der Eisenbahn weiterzumarschiren.

In den verschiedenartigsten Kleidungen standen oder saßen sie bei ihren Zelten, plauderten von dem und jenem, rauchten ihre kurzen Pfeifen und waren voll großer Hoffnung auf den demnächst zu erwartenden großen Schlag, der sie aller Arbeit und aller Sorgen entheben sollte.

Bei einem dieser Ausflüge fiel Alexandra eine verhältnißmäßig elegant gekleidete junge Dame auf, die am Arm eines älteren Herren, genau so wie sie und ihr Vater, durch die Minerkolonien flanirte. Sie wurde gefesselt durch die schönen blauen Augen, die ihr so eigenthümlich bekannt vorkamen. Sie wußte nur nicht, nach welcher Richtung hin sie ihr Gedächtniß anstrengen sollte und konnte darum auch nicht darauf kommen, wo sie dieser jungen Dame schon begegnet sein könnte. Vielleicht in der Berliner Universität, wo ja viele Amerikanerinnen studiren, vielleicht auch irgendwo in der Gesellschaft. Aber es mußte schon lange her sein, denn sie vermochte sich keine genaue Vorstellung zu machen. Trotzdem mußte sie immer und immer wieder nach der schlanken auffallend hübschen jungen Dame hinblicken.

Auch Trimborn hatte die Erscheinung bemerkt, aber viel mehr den älteren Herrn in ihrer Begleitung in's Auge gefaßt und nachdem er, als ob er sich besänne, die Augen schloß, wie wenn er das umliegende Leben übersehen und seinen Geist auf etwas Anderes richten wollte, sagte er:

„Weißt Du, Alexandra, der alte Herr dort mit dem eleganten jungen Mädchen kommt mir merkwürdig bekannt vor.“

„Und mir die junge Dame,“ entgegnete Alexandra.

„Dann wollen wir doch keine Umstände machen. Wir sind ja hier nicht in Berlin, Paris oder London, sondern in der wildesten Gegend von Amerika und brauchen sicherlich keine gesellschaftlichen Formen zu wahren. Wenn es Dir recht ist, reden wir die Herrschaften einfach an.“

Aber dieser Vorsatz sollte am heutigen Tage nicht mehr ausgeführt werden, denn die Gesuchten entschwanden, ohne daß man sie wieder erblicken konnte.

Am nächsten Tag jedoch, als Alexandra mit ihrem Vater in den besten Salon trat, um zu Mittag zu speisen, bemerkten sie die Herrschaften gleichfalls an einem Tisch.

Sie lange mit Blicken zu belästigen, duldete der Takt nicht, und man wollte auch nicht stören, bevor sie ihre Mahlzeit beendet hatten.

Nach Verlauf einer halben Stunde waren alle anwesenden Tischgäste beim Kaffee angelangt, während einige Goldgräber sich in der Ecke zum Spiel niedersetzten. Dort wurde es bald sehr laut. In allen Sprachen wurde geflucht, bis ein hünenhafter blondbärtiger Mann aufsprang und mit der Faust auf den Tisch schlug und im unverfälschtesten Deutsch brüllte:

„Da soll doch gleich der Deiwel reinschlagen. Der Hund ist ein Bauernfänger und hat gezinkte Karten!“

Unwillkürlich fuhren die beiden Paare auf und sahen sich nach dem Spieltisch um. Sie mußten doch beide in dem deutschen Ausruf etwas Vertrautes gehört haben.

Es bildete sich bald um den Schreienden eine Gruppe, die ihn zurückhielt, da er einem schlanken Amerikaner, den sie Soapy nannten, mit der Faust zu Leibe wollte. Auf einmal rief er:

„Versteht denn Niemand hier Deutsch?“

Da sprang der alte Herr auf und mischte sich in das Gewühl der streitenden Spieler. Erst beruhigte er in geläufigem Englisch die Gesellschaft, dann sprach er laut mit dem Deutschen in seiner Sprache; und nun erhob sich plötzlich auch Trimborn, denn sobald er die Stimme hörte, wurde es ihm mit einem Male klar, wen er vor sich hatte. Das war ja sein ehemaliger Leutnant, der in derselben Kompagnie gestanden, worin Trimborn sein Jahr abgedient hatte. Natürlich, wie hatte ihm das auch nicht gleich einfallen können. Es war ganz dieselbe Stimme, derselbe energische Kommandoton und der leichte Dialektanflug.

„Jetzt kenne ich ihn, Alexandra, das ist mein ehemaliger Kompagnieoffizier. Wenn er Ruhe geschafft hat, werde ich mich vorstellen.“

Das sollte aber nicht so leicht gehen. Der Deutsche wollte sich unter keinen Umständen beruhigen, er verlangte sein Geld zurück, legte die gezinkten Karten vor und tobte wie ein Berserker. Die Amerikaner und Canadier wandten sich aufgeregt an den vornehmen Mann, der plötzlich, als sich der Deutsche garnicht beruhigen wollte, ihn trotz seiner Hünengestalt am Kragen packte, und auf einen Stuhl niederzwang, und dann laut auf Englisch rief:

„Setzt Euch, Gentleman, wir sind doch hier nicht in einer Chinesenspelunke, sondern in einem anständigen Restaurant. Wenn Mr. Soapy gefälschte Karten hat, wie das hier offen zu Tage liegt, so nehmen wir ihm das Geld ab und schmeißen ihn raus.“

„Ein Hoch für den Senator!“ schrie jetzt die ganze Gesellschaft, und ehe sich der Falschspieler drücken konnte, war er von vier, fünf kräftigen Fäusten gepackt und mußte seine Taschen entleeren.

Auf den Skandal kam auch ein Polizeisoldat hinzu, der dem Bauernfänger schnell Handschellen anlegte und ihn mit einigen Kolbenstößen hinaustrieb.

Es dauerte nun nicht lange, so war die Angelegenheit geordnet und der Senator begab sich wieder an seinen Platz.

Nun trat Trimborn zu ihm, verbeugte sich höflich, nannte seinen Namen und fragte:

„Verzeihen Sie, haben Sie nicht bei der sechsten Kompagnie des xten Regiments gestanden?“

„Ja, das ist aber lange her, Herr . . .“ dabei sah er Trimborn scharf in die Augen und fuhr dann fort:

„Und Sie, Sie waren der Einjährige am rechten Flügel meines Zuges, nicht wahr?“

„Ganz recht, Herr von Merkshausen.“

Der Senator lächelte.

Sie hießen Trimborn, waren damals so ein schmächtiges aufgeschossenes Kerlchen, das gerade von der technischen Hochschule kam, nicht war? Gott, wie einem das alles wieder einfällt. Darf ich Sie mit meiner Tochter bekannt machen?“

„Die gleiche Ehre darf ich wohl auch für mich in Anspruch nehmen.“

Er winkte Alexandra heran und stellte sie vor.

Bald war das Gespräch allgemein. Die beiden Herren unterhielten sich deutsch, während die beiden Damen französisch sprachen, damit sie von den zahlreichen Engländern nicht verstanden würden.

Das Woher und Wohin war bald ausgetauscht und Alexandra, die nun ganz genau wußte, wen sie vor sich hatte, wartete mit gespannter Erregung darauf, bis der Name Geros fiel.

Ihre Ungeduld sollte auf keine zu harte Probe gestellt werden, denn eben erzählte der Senator, was ihn eigentlich hierher geführt.

„Sehen Sie, ich habe da einen Neffen, der im vorigen Jahre infolge einer dummen Bürgschaftsgeschichte zu mir kam und dann . . . . aber das sind Familienangelegenheiten, womit ich Sie nicht behelligen will. Kurz, er ließ sich nicht halten und brach nach dem neuen Dorado auf. Ich aber habe einen Brief für ihn, der von ungeheurer Wichtigkeit ist und bin deshalb auf dem Wege, ihn in diesem Geschirr von Menschen zu suchen, wenn er nicht schon, was durchaus nicht ganz sicher ist, bei seiner verrückten Tour im Winter über Land den Tod gefunden hat.“

Unwillkürlich sahen sich beide Mädchen bei dieser Wendung des Gesprächs in die Augen, und beide bemerkten, daß sie erschraken.

Für die kluge Alexandra war es jetzt außer Zweifel, daß die schöne Lizzi ihre Nebenbuhlerin sei und daß die Reise nach Alaska nicht allein eines Briefes wegen unternommen worden war.

„Sehen Sie,“ fuhr jetzt auch Merkshausen fort, „ich habe in meinen alten Tagen doch noch Luft bekommen, das Vaterland noch einmal wiederzusehen. Jedenfalls ist es für mich Zeit, mit dem Arbeiten aufzuhören. Ich habe meine großen Besitzungen am Long-Lake verkauft und gedenke nun, nachdem ich meinen Neffen gefunden habe, nach Deutschland zu reisen, um längere Zeit dort zu verweilen. Finde ich meine alten Bekannten noch am Leben und behagt es meiner Tochter, so gehen wir überhaupt nicht mehr nach Amerika zurück. Ich habe dann wenigstens die Genugthuung, mich im Heimathland zur ewigen Ruhe legen zu können.“

„Wozu Sie nach der Kraftprobe, die Sie soeben dort drüben bei den Goldgräbern gegeben, noch recht lange Zeit haben.“

„Sagen Sie das nicht, der Kampf mit dem Leben in Amerika nutzt die Menschen sehr schnell ab, es ist mit mir nicht mehr viel los. Sie können sich aber denken, daß ich nicht nach Deutschland abreisen und den einzigen und nächsten Verwandten, den ich habe, in diesem wilden Lande zurücklassen möchte. Die lumpige Summe, um deretwillen er herübergekommen ist, wird doch wohl sein Onkel für ihn bezahlen können . . . Sie sehen mich so erstaunt an, lieber Herr Trimborn, Sie meinen ich hätte es ihm nicht längst angeboten, ehe er abreiste, da kennen Sie aber meinen Gero schlecht. Der nimmt von keinem Menschen einen Pfennig, selbst ist der Mann.“

„Ich kenne ihn sehr gut, Herr von Merkshausen, er verkehrt in Berlin in meinem Haus; wenn auch nur kurze Zeit, aber doch lange genug, um mir Gelegenheit zu geben seine vorzüglichen Eigenschaften beurtheilen zu lernen. Er hat meiner Familie sogar einen unschätzbaren Dienst geleistet und seien Sie versichert, daß er um dieser paar Groschen, die ihn ein Freundschaftsdienst gekostet, nicht nach Amerika hätte zu reisen brauchen. Er hatte Freunde genug in Berlin, aber wie Sie ganz recht sagen, er nimmt von Niemanden einen Pfennig an und weder ich noch andere seiner Freunde hatten den Muth, ihm ein derartiges Angebot zu machen.“

„Ah, Sie kennen ihn, ja, dann werden Sie auch verstehen, daß man einen solchen Jungen nicht dort oben in Schnee und Eis im Kampf mit allen möglichen Unbilden, mit wilden Menschen und wilden Thieren lassen kann und lassen will.“

„Ja, das begreife ich vollkommen, aber haben Sie denn eine Ahnung, in welcher Richtung Herr von der Ladenburg vorgedrungen ist?“

Trimborn wurde jetzt auch aufmerksamer, denn auch er durchschaute klar das Verhältniß, in dem der alte Freiherr zu seinem Neffen stand, oder besser gesagt, er ahnte die Beziehungen zwischen der schönen Lizzi und Gero. Sollte hier sich ein neues Hinderniß aufbauen, sollte das Glück seiner Tochter von Neuem vernichtet werden? Er wollte, er konnte es fast nicht glauben, und er beschloß daher, in aller Ruhe die Nachrichten, die Merkshausen von seinem Neffen hatte, zu benutzen, ohne seine eigenen Absichten zu verrathen. Ein bischen intriguieren konnte man schon für das Glück seiner Tochter, das war erlaubt.

„Wie ich Ihnen ja sage, zur See ist er nicht gegangen, ich habe auf der ganzen Strecke der Canadischen Pacificbahn nachgeforscht und weiß ziemlich genau, wie er gegangen sein muß. Es ist eigentlich der einzige Weg, den er hat nehmen können, denn sie sind über Regina nicht hinausgekommen.“

„Sie sagen „sie“, Herr von Merkshausen, waren es denn mehrere?“

„Natürlich, er hatte ja seinen Burschen bei sich und ein junger Indianer, den er in meinem Hause kennen gelernt, schloß sich ihm an.“

„Ein Indianer?“

„Ja, ein Indianer. Sie müssen sich dabei nicht einen mit Adlerfedern und Skalplocke denken, sondern einen sehr gut erzogenen Gentleman, der denselben Unterricht genossen hat, wie meine Tochter. Einen Mann von allerfeinster Bildung, der in dem vornehmsten Salon der internationalen Gesellschaft Figur machen würde.“

„Und wie meinen Sie, daß er marschirt ist?“

„Nun, es ist ja ganz klar. Er ist nach Fort Chippeway gegangen und von dort den Mackenzie abwärts, bis wohin . . . das wissen die Götter. Ob er überwintert hat und jetzt erst weiter nach dem Goldlande aufgebrochen ist, das wird uns nicht eher klar werden, bis wir ihn selbst sprechen können. Ich glaube jedoch an eine Ueberwinterung nicht, denn es ist ein Kerl, der durchbiegt, was er einmal vorgenommen hat, und so hoffe ich, daß wir, wenn wir einen Vorstoß von Fort Selkirk, das wir ja von hier aus mit der Eisenbahn erreichen können, machen, auf sichere Spuren von ihm stoßen werden.

„Dann haben wir ja dieselbe Richtung, Herr von Merkshausen. Meine Gesellschaft hat im Quellgebiet des Macmillan und Stewartflusses Ländereien erworben, um sie auf Gold auszubeuten. Wenn Sie sich unserer Expedition anschließen wollen —“

„Aber mit Vergnügen, Herr Trimborn.“

In diesem Augenblick trat Dr. Bölk in den Salon ein, sah sich um und kam dann auf Trimborn zu.

„Verzeihen Sie, daß ich störe, Herr Geheimrath. Soeben ist die Nachricht eingegangen, daß morgen um vier Uhr früh der Extrazug für die Expedition bereit stehen wird.“

„Zwei Extrazüge?“

„Nein, Herr Geheimrath, nur der für die Personen zunächst, der für die Lebensmittel und für die Maschinen- und Hausbauten kann erst acht Tage später abgelassen werden.“

„Das ist aber sehr mißlich, denn ich fürchte, wir werden im Mai nicht mehr Schnee genug vorfinden, um unsere ungeheuren Gepäckmassen auf Schlitten vorführen zu können. Können denn wenigstens die Pferde verladen werden?“

„Leider auch nicht.“

„Machen Sie sich darum keine Sorgen, Herr Trimborn, Sie finden in Selkirk im Mai noch Schnee genug, wahrscheinlich mehr, als Ihnen lieb ist. Sie können auch ruhig mit Nachtfrösten bis zu zehn und zwölf Grad Kälte rechnen und zwar die ganze erste Hälfte des Mai.“

„Nun, dann ist's gut — Herr von Merkshausen, wenn es Ihnen beliebt, einen Platz in unserm Extrazug zu acceptieren, wird es mich freuen, Sie nach Selkirk mitnehmen zu können.'

„Ich bin Ihnen dankbar und werde versuchen, mich so viel als möglich nützlich zu machen. Jedenfalls ist es mir von großer Wichtigkeit, eine, wie ich sehe, so liebenswürdige Gesellschaft für meine Tochter gewonnen zu haben.“

XIV.

Man kann sich denken, daß eine Expedition von über fünfhundert Menschen mit dem ungeheuren Troß von Blockhäusern, Bergwerksmaschinen, Elektromotoren und Lebensmitteln sehr langsam vorwärts kommt. Es war schon der Frühling voll angebrochen, die Temperatur auf sechs bis sieben Wärmegrade gestiegen, wenngleich noch Ende Mai Nächte mit ziemlich starken Frösten vorkamen.

Einen vollen Monat hatte die Expedition gebraucht, um von Selkirk in das Quellgebiet des Macmillan- und Stewartflusses zu gelangen. Natürlich waren ringsum die Berge noch mit Schnee bedeckt, die Wege noch tief verschneit, die Flüsse noch erstarrt im Eis. Als aber die Junisonne freundlich über Berg und Thal schien, entwickelte sich ringsum das Leben jener wilden vom Eis umschlossenen Gegenden.

Da sah plötzlich im Vorwärtsschreiten der alte Merkshausen in dem Schnee einen ganz kleinen Gegenstand und bemerkte bald, daß es ein schwarz eingebundenes Büchlein war, daß die Sonne aus dem Schnee herausgetaut hatte und das nun seiner Zerstörung entgegen gehen sollte.

Er rief einen Indianer heran, der es aufheben mußte, und es zeigte sich bei näherer Betrachtung, daß es ein polnisches Gebetbuch war.

Mit Mühe entzifferte der alte Herr aus der schon verblichenen, fast zerstörten Inschrift, daß dies kleine schwarze Büchlein bei der Konfirmation einem gewissen Stanislaus Psuja geschenkt worden war.

Psuja, Psuja, besann er sich, wo hatte er den Namen doch schon gehört? Dann rief er seine Tochter heran, die in kurzem Trab über den aufweichenden Schnee an seine Seite kam und fragte sie:

„Sag' mal, Kind, hieß nicht Geros Bursche Psuja?“

„Ja natürlich, Psuja, Stanislaus Psuja. Ich habe mich immer noch so amüsiert, wie unsere alte Dell den Namen aussprach, als ob sie nieste.“

Danach reichte er ihr das Büchlein hinüber und sagte:

„Hier, mein Kind, ist die erste Spur von Geros Expedition. Ob sie Glück verheißend ist, das wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls hat sich der gute Bursche von diesem seinem heiligsten Besitzthum nicht freiwillig getrennt, er hat es verloren. Ob er noch die Kraft gehabt hat, diesen zu entdecken, das weiß ich nicht.“

Eine Viertelstunde später wußten auch Trimborn und Alexandra, daß man auf eine erste Spur von Gero gestoßen war und es schien garnicht, als ob die beiden Menschen sehr erfreut über diese Entdeckung seien. Mochte aber kommen was wollte, so viel war sicher, in dieser Gegend hatten sie sich aufgehalten. Ob man sie noch lebend antreffen würde, das war eine andere Frage. Unter allen Umständen mußte man sehr aufmerksam sein und nach weiteren Spuren Umschau halten.

Sie sollten nicht ausbleiben, denn es dauerte garnicht lange, so fand sich eine Stelle, wo offenbar ein Kampf stattgefunden hatte, denn ringsum war der Schnee zertreten und voll von Blutspuren. Fleisch, Knochen und ein Schädel, die von der Junisonne schon etwas zerstört waren, zeigten, daß hier ein Bär erschossen und ausgeweidet war. Von dort leiteten die Spuren weiter nach Norden hin.

In der Ferne am Himmel, der jetzt eine eigenthümliche kalte Bläue zeigte, hob sich aus den weißen vergletscherten Gebirgszügen das dunkele Massiv eines kegelförmig aufstrebenden Berges ab, der graue Rauchwolken in die Luft entsendete.

„Ist das ein Vulkan, Papa?“ fragte Alexandra ihren Vater.

„Ja, mein Kind, das ist ein Vulkan. Die ganze Gegend ist ja vulkanisch, und wir werden infolgedessen hoffen, hier besonders gute Fünde zu machen. Unser Dr. Bölk wählte gerade auf Grund der geologischen Mittheilungen die wir hatten, diese Parzelle aus, um die ersten Muthungen vorzunehmen.“

Gegen Abend des Tages, da man die erste Entdeckung und die zweite gemacht hatte, wurde das übliche Lager aufgeschlagen und die Expedition rastete zum ersten Mal auf dem Gebiet, das der deutschen Goldwäschereigesellschaft eigen war.

Dr. Bölk stellte seine Meßinstrumente auf und ermittelte die Entfernung von dem Lagerplatz nach dem Vulkan die etwa zehn Kilometer betrug.

Er theilte dies dem Geheimrath Trimborn mit und bemerkte dazu, daß man nun sehr bald an einige kleine Nebenflüsse des Macmillanflusses kommen müßte. Die Gegend sei hier durchaus noch nicht durchforscht, man habe nur oberflächlich die Höhenzüge festgestellt, aber sei den Quellen der einzelnen Nebenflüsse in keiner Weise gefolgt. Uebrigens müßte man sich jetzt den Claims nähern, die von den fünf Amerikanern gemiethet seien. Es könnte keineswegs lange dauern, so würde man auf ihre Ansiedlungen stoßen, wahrscheinlich schon am morgigen Tag.

Das geschah auch, wie Dr. Bölk vorausgesagt hatte. Aber es zeigte sich eine ungeheure Verwüstung, die wahrscheinlich durch den Ausbruch des Vulkans verursacht sein mußte, und mit Entsetzen entdeckte man die Ueberreste von menschlichen Leichen, die wahrscheinlich verschüttet und dann durch erneute Erdstöße wieder herausgeworfen worden waren.

Das Eis auf dem kleinen Flüßchen war gebrochen und schmale Wasserrinnen floßen zu Thal. Die Sonne schien unentwegt vom Himmel und bei zehn Grad Wärme tropfte es und rieselte es an allen Ecken und Enden. Wo an den Halden der Schnee abgeschmolzen war, zeigte sich die schnell entwickelte Flora des Nordens in voller Blüthe.

Man begann nun auf die Anweisungen Trimborns hin mit den Anlagen der Häuser für die Arbeiter, während einige Bergleute unter Leitung des Dr. Bölk Untersuchungen auf Gold anstellten.

Nachdem so die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, hatte Trimborn endlich Zeit, mit Merkshausen eine Expedition zur Aufsuchung Geros zu unternehmen. Die beiden Damen wollten unter keinen Umständen zurückbleiben, trotzdem man ihnen erklärt hatte, man könne nach keiner Richtung hin versichern, daß Alles so gut verlaufen würde, wie sie sich das dächten, ganz besonders seien die Uebernachtungen mit der immerhin noch recht empfindlichen Kälte sehr schwer, und so gelang es endlich nach langem Ueberreden, daß die beiden Damen im Lager unter der Obhut des alten Generals zurückblieben. Merkshausen, Trimborn, und ihre persönlichen Diener und zwei Indianer als Jäger, machten sich auf, um zu Pferd mit einem einzigen Schlitten, der das Nöthigste für die Expedition enthielt, den Spuren Geros zu folgen.

Bald hatten sie die Stelle, wo der Bär erlegt worden war, erreicht und sie fanden auch ohne Mühe, trotzdem schon der Schnee zum großen Theil weggethaut war, die Richtung, in der man nach der Erlegung des Bären weiter marschirt war.

Bald zeigte sich jedoch, daß die fortschreitende Sommerwärme, die Spuren vollkommen vernichtet hatte, und nun stand man vor einem wilden Felsengebirgsthal und wußte nicht, wohin man sich zu wenden hatte.

Fortsetzung folgt.)

Kaiser's Kaffee-Geschäft, Thorn, Breitestr. 12.

Zusammengestellte Postpackete in **Kaffee, Thee, Cacao, Chokolade** sind direkt von unseren Fabriken **Breslau, Berlin, Heilbronn, Viersen** franko gegen Nachnahme zu beziehen. — Man verlange **Preisliste** und **Gratisproben** von **Zentrale Viersen.**

Eigene Chokolade-Fabrik.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Monatlich 1 Mark, 3 Tage 10 Pf.

Täglich Eintritt.
Nur Neuheiten.

Thorn. **Justus Wallis,** Leihbibliothek.

Nähmaschinen



unter voller Garantie mit gesetzl. geschützter Fußstütze offerirt zu außergewöhnl. billigen Preisen

Walter Brust,
Albrechtstraße, Ecke Friedrichstraße.
Mechanische Werkstatt.

Gebundene
Gartenlauben, Romanzeitungen, Romanbibliothekbände,
jeder Band nur 2,50 Mk.
bei
Emil Golembiewski.

Verlangen Sie

überall nur den allein **echten**

Globus-Putzextrakt

wie diese Abbildung,



da viele werthlose

Nachahmungen

angeboten werden.

Fritz Schulz, jun.,
Aktiengesellschaft, Leipzig.

Renovat.
Vorzügliches Mittel zum Aufbürsten schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 u. 25 Pf. und in Packeten à 25 Pf. bei
Anders & Co.

Mein Schuhwaarenlager

empfehle zu äußerst billigen Preisen. Bestellungen nach Maß sow. Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.
F. Harke, Gerechtestr. 27.

Gef., freundl. **möbl. Zim.,** auf Wunsch Pens., f. 1-2 Herr. z. v. Gerechtestr. 17, III.

Zur gefälligen Beachtung!

Den geehrten Herrschaften der Bromberger Vorstadt empfehlen wir uns als

geübte Wäsch- u. Plätterinnen.

Wir übernehmen sämmtliche Wäsche zum Waschen, Rollen und Plätten, sowie auch nur zum Plätten, ferner empfehlen unsere Gardinenwäscherei und Spannerei. Preise billigst bei reeller Arbeit. Auf Wunsch lassen wir die Wäsche abholen und liefern solche ohne besondere Kosten wieder zurück.

Mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehlen wir uns dem Wohlwollen der geehrten Herrschaften und zeichnen Hochachtungsvoll

Geschwister Krüger,
Waldstraße 37, I, Eingang Mellienstraße 70.

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

von

Paul Blasejewski,
Elisabethstrasse Nr. 11,



empfiehlt
sämmtliche Bürsten für den Haushalt und Landwirthschaft,
ferner
amerikanische Teppichfegmaschinen,
Parquet-Bohnerbürsten, Fussbürsten, Fensterleder, Fensterschwämme, Fussmatten in Kokos und Rohr
in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gas-Kronen

in allen Ausführuungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.

Familien-Universal-Nähmaschinen



mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Soutachiren** und **Schnurannähen.**

Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien - Versandt - Maschine 55 Mark.

Bernstein & Comp.,
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Gut möblirte Wohnung
von sogleich zu vermiethen
Friedrichstr. 7, Reitbahn.

Baderstraße 9
ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Laden,
nebst angrenz. Zimmer, Friedrichstr. 10/12, sofort oder 1. April 1903 billig zu verm. Näheres Culmer Chaussee 49.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

Kaufhaus M. S. Leiser

Altstädtischer Markt 34.



Abtheilung

Herren-Garderobe.

Mit neuen
Herbst-Stoffen
zu Paletots und Anzügen
ist mein Lager vollständig sortirt.

Maass-Bestellungen
werden unter Leitung eines erprobten Zuschneiders zu sehr billigen Preisen sauber und gut ausgeführt.



In **fertigen**
Winter-Paletots, Herren- und Knaben-Anzügen
unterhalte ich stets das grösste Lager,
und zeichnet sich meine Garderobe durch hervorragend guten Sitz aus.

Pianoforte-Handlung
O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.
Billigste und größte Bezugsquelle für beste
Pianinos mit Eisenpanzerrahmen, patentirtem Klangboden.
Schönster Ton und größte Haltbarkeit.
Langjährige unbedingte Garantie. Theilzahlungen. Alleiniger Vertreter der
Königl. Hof-Pianoforte-Fabriken
C. Bechstein, J. Blüthner, J. L. Duysen.

Kehrricht-Eimer
laut Polizeivorschrift,
in Grössen von 25—70 Liter Inhalt,
offeriren billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenwaaren-Handlung,
Altstädter Markt 21.

Restbestände
an fertigen
Knabenanzügen, Herrenjoppen Beinkleidern, Winter-Paletots rc.
verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise, um damit zu räumen.
Herren-Maaßgeschäft
Fritz Schneider,
Thorn, Neustädt. Markt, neben dem königl. Gouvernement.

Einige Hundert
neuere Notenstücke
(2händig und für Gesang)
zumtheil gebraucht,
für 10, 20 und 30 Pfg.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.

Neue Fettheringe,
hochfein im Geschmack, sowie sämmtl. Kolonialwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Ein kleiner Laden
zu vermiethen **Culmerstraße 7.**

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun.
Alle Arbeiten unter Garantie.
Schonendste Behandlung.
Gerberstraße 31, II, im Hause des Herrn **Kirmes.**

Aepfel
aus dem **Pyttlik'schen Garten.** Große **Gravensteiner, Goldreinetten, Prinzeßäpfel, Kurzstielchen** und andere Sorten von **20—30 Mk. p. Ztr.** Bestellungen nehme in meiner Wohnung, **Culmer Vorstadt, Konduktstr. 32,** oder auch auf dem **Markte,** vor dem Hause des **Herrn Bäckermeister Lewinsohn** entgegen.
Grossmann.

Nähmaschinen-Nadeln
aller Systeme, bester Qualität, sind stets zu haben bei Frau **A. Seefeldt,** Brückenstraße 16.

Zwiebeln,
Pfd. 5 Pfg., Ztr. 3,50 Mk., empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Frische, schöne Wallnüsse,
äußerst billig, empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Speisekartoffeln,
vor den Frösten gegraben, also winterfest. Proben auf Wunsch.
Pferdemöhren
verkauft **Block, Schönwalde.**
Fernsprecher 317.

Verblüffend!
ist die vorzügl. Wirkung d. **Radebeuler** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke: **Steckenpferd,** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blütchen, Leberflecke** rc.
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pr. Pfd. Mk.: 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Ein Laden
mit angrenzender Werkstatt und Lagerraum, sowie eine
Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Mädchenkammer, Keller u. s. w., vom 1. Januar 1903 zu vermiethen.
J. Block, Heiligegeiststr. 6.

Sofort gesucht
kleines möbl. Zimmer ohne Betten. Preis 10—12 Mk. Anerbieten unter **B. P. 250** an die Geschäftsst. d. Ztg.

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III.

M. Z. z. v. Coppernikusstr. 21, I, r.

Albrechtstrasse Nr. 4.
Die von Herrn Stabsarzt **Dr. Stude** bewohnte **5 zimmerige Wohnung** ist versetzungshalber **sofort zu vermiethen.** Näheres Portier **Oestreich,** Albrechtstraße 6.

Brombergerstr. 86
Parterre-Wohnung, 5 Zim., mit reichl. Zubehör, desgl. Pferdeställe, Wagenremisen und großer Lagerplatz sofort billig zu vermiethen. Zu erfragen Wilhelmsplatz 6 bei **August Glogau.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.